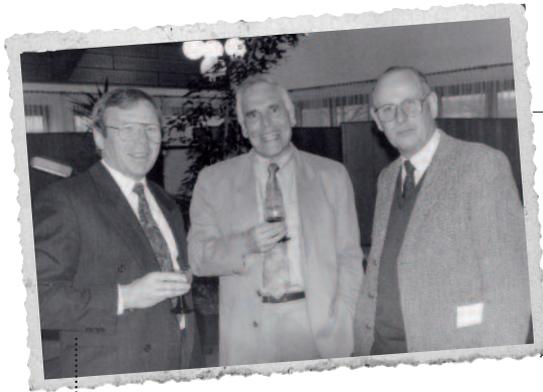




JAHRE
GEMEINDE
SALEM



Erinnerungen | Impressionen |
Geschichten aus fünf Jahrzehnten



1992: Die beiden Altbürgermeister Peter Allgaier und Werner Kesenheimer (von links) im Gespräch mit **MAX MARKGRAF VON BADEN**



2019: Eröffnung der Ortsdurchfahrt **NEUFRACH**



Heute: Sommer, Sonne, **SCHLOSSEE**

Impressum:

Herausgeber: Gemeinde Salem
Redaktion: Sabine Stark, Helga Stützenberger (stü)
Redaktionelle Mitarbeit: Miriam Altmann (mia), Mardiros Tavit (tav)
Satz & Layout: Helga Stützenberger, Kommunikation & Design, Markdorf
Fotos: Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Fotos aus dem Gemeindearchiv oder wurden der Gemeinde Salem freundlicherweise zur Verfügung gestellt.
Druck: Druckhaus Müller, Langenargen
Auflage: 6.000 Exemplare
Redaktionsschluss: 10. März 2022
 Copyright © Gemeinde Salem 2022

INHALT

1986: Startschuss zum ersten **SCHLOSSELAUF**



GEMEINDEZUSAMMENSCHLUSS
 Eine für alle. Alle für eine?4

SALEMS ALTBÜRGERMEISTER
 Werner Kesenheimer & Peter Allgaier6

DIE ALTEN RATHÄUSER
 Ausgedient, abgerissen, umgebaut7

ZEITZEUGEN AUS DEM GEMEINDERAT
 „Entscheidende“ Persönlichkeiten8

MÄNNERDOMÄNE VON EINST
 Der Gemeinderat früher und heute10

SCHLOSSEE | SCHLOSSEEFEST
 Es war einmal12

ZENTRALBEREICH | NEUE MITTE
 Von der alten Frage zur Neuen Mitte14

DIE ELF SALEMER TEILORTE
 Mehr als die Summe der Teile16

IMPRESSIONEN AUS 50 JAHREN
 Was bisher geschah22

KULTURELLE VERANSTALTUNGEN
 Klein(e)Kunst und große Bühne27

BILDUNG MACHT SCHULE
 Salemer Schulgeschichte(n)28

DIE SALEMER KINDERGÄRTEN
 (H)Ort der Geborgenheit30

JUGENDARBEIT
 Viel Lob und viele Ideen31

VEREINSLEBEN
 Gemeinsam für eine Sache32

WIRTSCHAFT | GEWERBE
 Mit Pioniergeist und Weitsicht34

DAS JUBILÄUMSJAHR
 Wandern & mehr34





JAHRE
GEMEINDE
SALEM

Liebe Bürgerinnen und Bürger, liebe Salemer,

unsere Gemeinde kann in diesem Jahr auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. April 1972 schlossen sich acht bislang selbstständige Gemeinden zur Gesamtgemeinde Salem zusammen. In den darauffolgenden Jahren 1973 und 1975 entschieden sich drei weitere Kommunen, der neu gegründeten Gebietskörperschaft Salem beizutreten. Ein solches Jubiläum lädt ein zum Rückblick und zu einer Bestandsaufnahme, was in Salem im zurückliegenden halben Jahrhundert alles bewegt und geleistet worden ist. Allein an der Entwicklung der Einwohnerzahlen von ursprünglich 6.690 auf nunmehr über 12.000 Einwohner kann man sehr deutlich ablesen, dass unsere Gemeinde in den vergangenen fünf Jahrzehnten eine bemerkenswerte Entwicklung erfahren hat. Von einer ursprünglich sehr stark landwirtschaftlich geprägten Flächengemeinde hat sich Salem zu einem beliebten Wohnort für Jung und Alt mit einem hohen Freizeitwert und moderner Infrastruktur entwickelt.

Der Gemeindegemeinschaftsschluss im Rahmen der Gebietsreform war zugegebenermaßen nicht ganz freiwillig, hat sich jedoch rückblickend absolut bewährt und der Gemeinde ganz neue Chancen eröffnet. Als größte Errungenschaft zählt für mich dabei das Zusammenwachsen der 11 ehemals selbstständigen Dörfer und die gelebte und spürbare Identifikation und Verbundenheit mit der Gesamtgemeinde Salem. Besonders stolz bin ich auf unsere gut funktionie-



renden Dorfgemeinschaften, die sich ihre Traditionen und ihren individuellen Charme bewahrt haben und damit einen sehr wertvollen Beitrag zur Integration und zum Zusammenhalt in der Gemeinde leisten.

Mit unserer Jubiläumszeitung wollen wir Erinnerungen und besondere Ereignisse aus den zurückliegenden 50 Jahren „Gemeindegemeinschaftsschluss“ festhalten und dokumentieren. Es geht uns dabei nicht um die Aufarbeitung einer Gesamtchronik, sondern vielmehr um Erlebnisse und Wahrnehmungen von Zeitzeugen, die wir in unserer Festschrift sehr gerne zu Wort kommen haben lassen.

Ich bedanke mich beim Organisationsteam, bei den Interviewpartnern sowie bei allen Unterstützern, die mit Bild und sonstigen Beiträgen am Gelingen dieser Festschrift und am Gemeindegemeinschaftsschluss mitgewirkt haben. Unserer Gemeinde und allen Bürgerinnen und Bürgern gratuliere ich zum 50-jährigen Jubiläum und freue mich auf ein erfolgreiches und harmonisches Festwochenende.

Mit freundlichen Grüßen,

Manfred Härle, Bürgermeister



Mitteilungsblatt der Gemeinde Mimmenhausen



12. Jahrgang

22. Dez. 1971

Nr. 28

Amtsblatt vom 22. Dez. 1971: In allen Altgemeinden fanden im Dezember 1971 **BÜRGERBEFRAGUNGEN** statt. In Mimmenhausen war die Zustimmung mit 98% besonders hoch. Aber auch das Gesamtergebnis mit 89% konnte sich sehen lassen.

Die Bekanntmachung des Ergebnisses der Bürgeranhörung vom 19. Dez. 1971 ist wie folgt:

Abstimmungsberechtigte: 1047 abgegebene Stimmen: 599 = 58 %

mit J a - 573 = 98 % N e i n = 21, ungültig = 5

Jeder Abstimmungsberechtigte kann binnen einer Woche vom Tage der öffentlichen Bekanntmachung an, gegen diese Abstimmung Einspruch erheben. Der Einspruch ist an das Landratsamt zu richten.

Das Ergebnis aller 8 Gemeinden lautet:

3415 Wahlberechtigte, 1786 abgegebene Stimmen = 52 %

J a - 1566 = 89 % N e i n - 205

Dies ist ein klares Bekenntnis zu unserer Zielvorstellung.

Ich danke **GEMEINDEZUSAMMENSCHLUSS** für die Teilnahme an der Abstimmung beteiligt haben.

Eine für alle. Alle für eine?

Im Zuge der Verwaltungsreform Baden-Württemberg sollte aus kleinen Teilorten eine größere Gesamtgemeinde im Salemtal gebildet werden. Nicht alle der elf selbstständigen Teilorte konnten sich jedoch anfangs mit der Idee einer leistungsstarken Gesamtgemeinde anfreunden. Wie die Gemeindereform in Salem verlief ...

Die Vorbereitungen zum Gemeindegemeinschaftszusammenschluss nehmen die Gemeinden Salem, Mimmenhausen und Neufrach in die Hand. Am 30. April 1971 findet eine gemeinsame Sitzung der Gemeinderäte aus den drei Kommunen mit Landrat Karl Schiess statt. Im Mai folgt die Gründung eines Sonderausschusses, der den Zusammenschluss vorbereiten soll. Dieses Gremium setzt sich zusammen aus den Bürgermeistern Ulrich Pfeffer, Hermann Auer, Fritz Baur sowie einigen Gemeinderäten der drei Gemeinden. Vertreter der weiteren Orte sitzen einige Zeit später mit am Tisch. Zielsetzung dieses Ausschusses ist es, die Bürger zunächst über das Vorgehen, aber auch über die Notwendigkeit dieses Gemeindegemeinschaftszusammenschlusses zu informieren. Die hierfür erarbeitete Informationsschrift wird an alle Haushalte verteilt. Von Beuren bis Buggensegel, von Mimmenhausen, Mittelstenweiler bis Neufrach, von Grasbeuren über Oberstenweiler, Rickenbach, Tüfingen und Weildorf flattern die Flyer ins Haus, die zu dieser Zeit noch Flugblätter hießen. Auch die Briefkästen in Lippertsreute füllen sich mit der Informationsschrift.

Wer die Wahl hat ...

Im Dezember 1971 finden in den „fusionswilligen“ Gemeinden die ersten Bürgeranhörungen statt. Für manche Bürger ist es jedoch keinesfalls selbstverständlich, sich der neuen Großgemeinde Salem anzuschließen. Grasbeuren beispielsweise zögert noch ein ganzes Jahr lang. Auch Oberstenweiler und Beuren schließen sich erst später dem großen Konglomerat aus kleinen Teilorten an. „Wir hatten am Anfang Angst, als kleinste Gemeinde auf der Strecke zu bleiben“, gibt der ehemalige Ortsreferent von Grasbeuren, Franz Lutz, die Bedenken der Bewohner wider. Uhlhingen-Mühlhofen oder Salem? Man hat die Wahl. Ähnlich „wählerisch“ erweisen sich andere kleinen Gemeinden. Lippertsreute etwa entschließt sich zwischenzeitlich für einen Anschluss an Überlingen. Und damit gegen Salem. Zur Abrundung der Gemeindefläche wird Kirchberg am Bodensee, ebenfalls bisher Teil der Altgemeinde Salem, der Gemeinde Immenstaad angegliedert. Besiegelt wird dies mit einer Gemeinderatssitzung und einer Feier in Schloss Kirchberg.

Acht **BÜRGERMEISTER** unterzeichnen am 29. Februar 1972 die Vereinbarung zum Gemeindegemeinschaftszusammenschluss. Die Alt-Gemeinden Grasbeuren, Oberstenweiler und Beuren schließen sich erst später an.



„Salem“ wird aus der Taufe gehoben

Das „neugeborene Kind“ muss jetzt nur noch einen Namen bekommen. Über diesen künftigen Namen der jungen Gemeinde soll im Februar 1972 in einer Sondersitzung entschieden werden. „Salemertal“ wird zunächst von den kleineren Altgemeinden bevorzugt, entscheidend aber ist letztendlich für das Regierungspräsidium und das Generallandesarchiv die historische Bedeutung und der Bekanntheitsgrad von „Salem“. Kurz und bündig, leicht aussprechbar und von internationalem Ruf – alles Anforderungen, die noch heute an Namen gestellt werden. So schließt sich der Ausschuss kurzerhand diesem Vorschlag an. Die neue Gemeinde soll Salem heißen.

Am 29. Februar 1972 ist es dann soweit: Acht Bürgermeister unterzeichnen die Vereinbarung, die am 1. April in Kraft tritt. Die Geschicke der neuen Gemeinde soll zunächst ein Übergangsgemeinderat leiten. Stellvertretend für die Alt-Gemeinden wählt dieses Gremium Ulrich Pfeffer zum Amtsvorstand der neuen Gesamtgemeinde, da es noch keinen gemeinsamen Bürgermeister gibt. Bereits am 2. Mai wird auch der erste Gemeinderat der neuen Gemeinde Salem gewählt; und am 11. Juni 1972 folgt schließlich die Wahl von Werner Kesenheimer zum ersten Bürgermeister. Mitbewerber Ulrich Pfeffer unterliegt bei der Wahl.

Gut Ding will Weile haben

Das Zögern hat (teilweise) ein Ende: Zum 1. Januar 1973 schließen sich auch Oberstenweiler und Grasbeuren der Gemeinde Salem an. Das Verfahren in diesen beiden Kommunen dauert wohl deswegen etwas länger, weil Grasbeuren nach der Zielplanung des Landes neben Uhltingen-Mühlhofen auch die Option hat, sich Meersburg anzuschließen. Ebenfalls zum 1. Januar 1973 tritt die Kreisreform in Kraft.

Die Gemeinde Salem gehört nun zum Bodenseekreis. Noch einmal dauert es zwei Jahre, bis sich auch Beuren dazu durchringt, sich der Gesamtgemeinde anzuschließen. Die kleine Kommune will ursprünglich selbständig bleiben und hat den Zielplanungsentwurf der Landesregierung von 1973 abgelehnt. Letztendlich kann man sich aber auch in Beuren dem Wandel der Zeit nicht länger verschließen.

Heute, 50 Jahre und zahllose Einsichten später, sind alle Teilorte gleichermaßen für die Idee dieser einen, gemeinsamen und leistungsstarken Kommune. Alle für eine eben ...

Auszüge aus der Vereinbarung über den Gemeindegemeinschaftszusammenschluss:

§ 3 Pflege des örtlichen Brauchtums

Das örtliche Brauchtum in den Teilorten soll weiter gepflegt werden. Das kulturelle, kirchliche und sportliche Eigenleben muss sich dort auch weiterhin frei und ungehindert entfalten können.

§ 6 Verwaltung

Es besteht Übereinstimmung, dass die Errichtung eines Verwaltungszentrums beim Baggersee anzustreben ist. Bis zur Verwirklichung dieses Vorhabens wird der Verwaltungssitz im neuen Rathaus in Neufrach eingerichtet.

§ 8 Bestellung von Ortsreferenten

In allen bisher selbständigen Gemeinden werden Ortsreferenten bestellt. Bis zum 31.12. 1981 müssen alle Teilorte durch einen Ortsreferenten vertreten sein.

Bestandteil der Vereinbarung ist auch ein umfangreiches Investitionsprogramm:

In allen Teilorten besteht der Wunsch nach einem Ausbau der Wasserversorgung und der Ortskanalisation sowie nach dem Ausbau der Ortsstraßen und der Ausweisung von Baugebieten. Aber auch Feuerwehrausstattungen, Friedhöfe und Kindergärten stehen auf der Wunschliste.

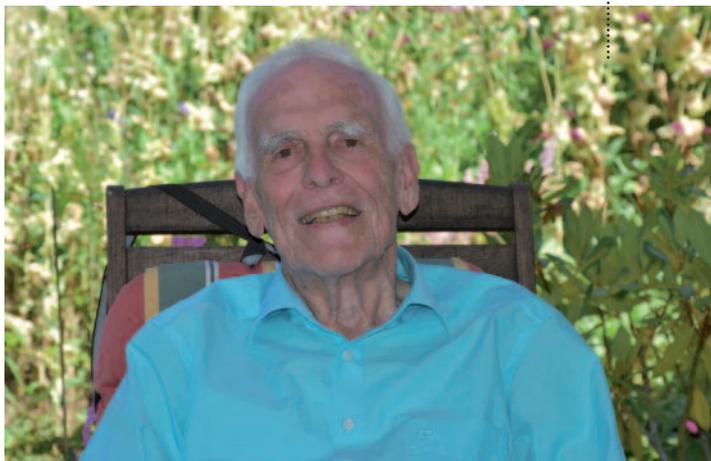
„Die Gemeinde hatte Entwicklungspotenzial“

Als sich Werner Kesenheimer um das Bürgermeisteramt der neuen Gemeinde Salem bewarb, war er gerade 35 Jahre alt. Salem hatte sich aus acht zuvor selbständigen Gemeinden zum 1. April 1972 gebildet. Die Bürgermeisterwahl fand am 11. Juni statt. Mit 67,5 Prozent der Stimmen holte sich der junge Verwaltungsfachmann gleich im ersten Wahlgang die notwendige Mehrheit.

Die Ausbildung zum Diplom-Verwaltungswirt hatte Kesenheimer auf der Hochschule Haigerloch absolviert. Danach arbeitete er sechs Jahre auf dem Hauptamt seiner Heimatstadt Ravensburg. Es folgten sechs Jahre als Stadtkämmerer von Trossingen auf der Baar. Er wollte an den Bodensee, verfolgte deshalb die Bürgermeister-Ausschreibungen der neu gebildeten Gemeinden. Die Eltern lebten in der Nähe in Ravensburg, und die Landschaft am See gefiel ihm. „Auch die Größe der Gemeinde war nach meinen Vorstellungen. Und sie hatte Entwicklungspotenzial.“ Seine Kandidatur hatte sich Kesenheimer zuvor genau überlegt. Es kam viel Arbeit auf den Verwaltungswirt zu. „Es war ja kein Verwaltungsapparat vorhanden.“ Die Gründungsväter der Gemeinde hatten vereinbart, dass unter vielen anderen Zielen in der Mitte der neuen Gemeinde am damaligen Baggersee das neue Zentrum entstehen soll. Diese Vereinbarung wurde zum Leitfaden der Arbeit vom ersten Bürgermeister der Gemeinde. 1980 wurden die Bildungs-, Freizeit- und Sportanlagen am Schlosssee fertiggestellt.

Bei seinem Amtsantritt 1972 hatte die Gemeinde acht Teilorte mit insgesamt 5.500 Einwohnern. Als er sie nach zwei Wahlperioden 1988 weitergab, war Salem auf elf Teilorte mit 6.700 Einwohnern gewachsen. In seiner Arbeit verfolgte der Schultes zwei Entwicklungslinien. Eine starke Verwaltung für die zentralen Versorgungsaufgaben der Gemeinde. So wurde die Müllabfuhr neu geordnet. Auch die Trinkwasserversorgung, die Abwasserbeseitigung und den Straßenbau hat er „auf neue Beine gestellt“. Auf der anderen Seite seiner Politik achtete Werner Kesenheimer darauf, dass die Teilorte ihre Eigenständigkeit beibehalten konnten, indem er zwischen ihnen große Freiflächen ließ. (tav)

WERNER KESENHEIMER, Bürgermeister von 1972 bis 1988



PETER ALLGAIER, Bürgermeister von 1988 bis 2004

„Das Notwendige vor dem Wünschenswerten“

Fast wäre er Bauingenieur geworden. Doch nachdem die vorbereitende Zimmerer-Lehre nicht ganz seinen Neigungen entsprochen hatte, schlug Peter Allgaier die Verwaltungslaufbahn ein. Mit gerade mal 29 Jahren wurde der Diplom-Verwaltungswirt als Bürgermeister der kleinen Gemeinde Schwenningen im Landkreis Sigmaringen gewählt, fünfzehn Jahre später kandidierte er in Salem. „Ich wollte nicht bis zum Pensionsalter in einer einzigen Gemeinde sein“, begründet der heute 78-Jährige diesen Schritt. Auch an der neuen Wirkungsstätte sah er es als seine oberste Aufgabe, das Wohl der Gemeinde und das ihrer Einwohner nach Kräften zu fördern. Sein Vorgänger habe ihm ein dickes Paket an eingeleiteten Aufgaben und Investitionen hinterlassen. „Ich hatte gut zu tun“, sagt Peter Allgaier schmunzelnd.

Der Maxime „Das Notwendige vor dem Wünschenswerten“ folgend, wurden unter seiner Ägide die neue Kläranlage, die Friedhofshalle und der Kindergarten „Kleiner Brühl“ in Mimmenhausen sowie die Dorfgemeinschaftshäuser in Weildorf und Rickenbach fertiggestellt. Auch die Ergänzung der zentralen Wasserversorgung, die Erweiterung des Radwegenetzes, die Schaffung der Dorfgemeinschaftshäuser in Neufrach und Tüfingen, die Erweiterung und Sanierung verschiedener Schulen und der Bau des Kindergartens „Föhrenbühl“ bezeichnet er als vorrangige Aufgaben. Zudem wurden die letzten Teilorte und Weiler kanalisiert und an die zentrale Kläranlage angeschlossen. „Dies schuf die Voraussetzung, dass in allen Teilorten der Baustopp aufgehoben wurde und zumindest für die Eigenentwicklung Baumöglichkeiten geschaffen wurden“, erläutert der ehemalige Bürgermeister. Die weitere Erschließung des Gewerbegebiets in Neufrach und die Vereinsförderung lagen dem passionierten Sportler ebenfalls am Herzen. Und dass die Schule Schloss Salem ihren Standort in Salem letztendlich beibehielt, war von großer Bedeutung für ihn. „Ganz besonders war mir auch die Zusammenführung aller elf Teilorte unter Wahrung deren Eigenleben unter dem gemeinsamen Dach ‚Salem‘ ein Bedürfnis“, sagt der vierfache Großvater, der auch heute noch in Salem lebt. (mia)

Ausgedient, abgerissen, umgebaut

Jeder der elf ehemals selbstständigen Salemer Teilorte hatte auch ein eigenes Rathaus. Viele dieser Gebäude prägen immer noch das Ortsbild. Manche wurden umgewidmet und dienen heute als Dorfgemeinschaftshaus, als Kindergarten, (Musik)Schule, Vereinsheim oder als privates Wohnhaus. Manches alterwürdige Rathaus indes steht längst nicht mehr und wurde durch ein neues ersetzt. Einige wollen wir hier zeigen.

Das ehemalige Rat- und Schulhaus in **WEILDORF** beherbergt heute die kommunale Musikschule, das DGH sowie den Kindergarten unter seinem Dach.



Alt und „neu“ auf einem Bild: Das **NEUFRACHER RATHAUS** hatte schon vor der Gemeindereform ausgedient – ein neues wurde noch für die Gemeinde Neufrach errichtet. Das alte Gebäude wurde 1974 abgerissen.

Das ehemalige Rathaus in **MIMMENHAUSEN** Anfang der 1970er Jahre. Heute befindet sich in dem Gebäude eine Kanzlei.



Das Bild zeigt das Rat- und Schulhaus in **BUGGENSEGEL** in den 1970er Jahren. Heute ist hier die Schule sowie das DGH untergebracht.

Das einstmalige **RICKENBACHER RATHAUS** ist heute Dorfgemeinschaftshaus und Vereinsheim der Rickenbacher Hennen gleichzeitig.



„Entscheidende“ Persönlichkeiten

Bis zur Gemeindereform hatte jeder der elf Ortsteile einen eigenen Gemeinderat. 1972 konstituierte sich ein erstes gemeinsames Gremium für die Gesamtgemeinde. Über wichtige Entscheidungen, aber auch über die Schwierigkeiten der Anfänge erzählen drei Alträte – und damals als echtes Novum: eine Alträtin.

„Mit Zusammenarbeit kann viel mehr erreicht werden“

Mit 34 Jahren Gemeinderat ist Theo Wieland der dienstälteste Salemer Gemeinderat. Seit die Gemeinde mit der Eingemeindung von Beuren Anfang 1975 seine heutige Ausdehnung erreicht hatte, saß Wieland im Salemer Rat, bis 2009. 1969 kam er aus Mittelbaden nach Mimmenshausen. Von 1973 bis 2009 war er am Überlinger Gymnasium unter anderem als Religionslehrer tätig. Er übernahm Verantwortung in der katholischen Pfarrgemeinde zu Mimmenshausen, war lange Jahre deren Vorsitzender.

Als der 35-Jährige auf der CDU-Wahlliste in den Gemeinderat einzog, hatte er noch die Vorstellung, dagegen halten zu müssen. Doch diese Attitüde legte er schnell ab. „Es macht keinen Sinn, sich zu bekämpfen. Mit Zusammenarbeit kann viel mehr erreicht werden.“ Eine Begebenheit, die ihn zu dieser Einsicht brachte, ist die Suche nach dem Grundstück für den Salemer Tennisplatz. „Bürgermeister Kesenheimer hatte die Suche genervt aufgegeben und es uns Gemeinderäten überlassen, das Thema weiterzuverfolgen“, berichtete er. Als diese Worte fielen, saß er am Tisch gegenüber von Leo Eicheler, dem SPD-Mann in der Gemeinde. „Wir haben uns angeschaut, zusammen genickt und mit einem Augenzwinkern haben wir uns für diese Aufgabe zusammengeschlossen.“ Der CDU-Mann tat sich mit dem SPD-Mann zusammen, es ging um ein gemeinsames Ziel. Das ideale Grundstück für die Tennisplätze lag am Anfang der Schlossseeallee, gegenüber vom Stadion. Doch es bedurfte langer Verhandlungen, bis der Eigentümer verkaufte. „Handelseinig wurden wir um vier Uhr in der Früh.“ Danach gab es von der Hausherrin ein Vesper für die Verhandlungspartner. Am Folgetag legte die Verwaltung mit der Planung los. 1987 wurde die Anlage mit neun Plätzen und einem Übungsplatz fertiggestellt. Die Leitung der Bau-firma kaum aus dem Staunen über die Größe des Platzes nicht raus. Dies „war eine der schönsten Sachen“, erinnert sich Wieland über die pragmatische wie praktische Kooperation mit anderen politischen Richtungen in der Kommunalpolitik. Ähnliches erlebte er immer wieder. So beim Neubau der Aussegnungshalle auf dem Mimmenshauser Friedhof, oder in der Pfarrgemeinde beim Neubau der Mimmenshauser Kirche. (tav)



Heute blickt **THEO WIELAND** zufrieden von der Dachterrasse des neuen Rathauses am Schlosssee.

Für **IRMGARD DIERBERGER** bedeutete ihre Amtszeit im Gemeinderat eine Schule fürs Leben.



„Das Wichtigste sind die Bedürfnisse der Menschen“

Engagement entsteht oft aus persönlicher Betroffenheit heraus. So erging es auch Irmgard Dierberger, als in den 1970er Jahren der Kindergarten in Weildorf geschlossen werden sollte: „Ich habe mich sehr für den Erhalt eingesetzt“, blickt die 71-Jährige heute zurück. Die Freien Wähler hätten sie daraufhin gefragt, ob sie sich zur Gemeinderatswahl aufstellen lassen würde. So kam sie mit 29 Jahren als zweite Frau an den Salemer Ratstisch. Ihr politisches Interesse wurde jedoch schon von Kindheit an geweckt: „Ich habe immer mit meinem Vater Nachrichten geschaut und er hat mir die Hintergründe gegeben“, erzählt die gelernte Hauswirtschaftsmeisterin. Gerne hätte sie eine weiterführende Schule besucht, doch vom Deggenhausertal aus, wo sie bis 1970 lebte, sei das kaum möglich gewesen.

Ihre Amtszeit von 1980 bis 1989 bezeichnet Irmgard Dierberger als Schule fürs Leben. Als junge Frau musste sie eine Strategie finden, mit den etablierten Herrschaften umzugehen: „Ich hatte das Gefühl, dass ich sehr gut argumentieren musste, um ernstgenommen zu werden“, offenbart die dreifache Mutter. Als Mitglied des Technischen Ausschusses musste sie sich beispielsweise beim Umbau des Weildorfer Dorfgemeinschaftshauses beweisen. Und dass im Weildorfer Ried ein Naturschutzgebiet ausgewiesen wurde, anstatt ein teures Rückhaltebecken zu bauen, sei ein Meilenstein gewesen, berichtet sie stolz. „Umweltpolitik lag mir schon sehr am Herzen“, betont die ehemalige Rätin, die mitunter als „grasgrüne Kuh“ betitelt wurde.

„Um die Sache muss gerungen werden, aber ohne persönliche Diffamierungen“, stellt Irmgard Dierberger klar. Das müsse auch in einer Zeit gelten, in der es ihrer Wahrnehmung nach sehr um Außenwirkung und Prestige gehe. „Das Wichtigste sind aber die Bedürfnisse der Menschen, die hier wohnen“, sagt sie. Ihr Wunsch für Salems Zukunft: „Dass Menschen allen Alters in dieser gottgesegneten Gegend gut und glücklich und in Frieden leben können und dass sich weiterhin junge Leute dafür einsetzen.“ (mia)

„Turbulent war die Zeit, aber auch schön“

Ernst Fuchs ist ein Narr, im besten Sinne des Wortes. Er war 20 lange Jahre Narrenpräsident vom Salemer Narrenverein, und ist fast ein halbes Jahrhundert Narrenpolizist. Und als junger Mann von gerade 25 Jahren wurde er in den ersten Salemer Gemeinderat gewählt. Damals bestand die neue „Gesamtgemeinde Salem“ noch aus den acht Gründungsgemeinden. „Gesamtgemeinde hat immer der Bürgermeister gesagt. Großgemeinde wollte er nicht hören.“ Fuchs erinnert sich gut daran, wie die Haltungen und die Skepsis der Bürger in den Teilorten im Vorfeld der Gemeindegründung 1972 waren. Damals war er das jüngste Mitglied im Rat. „Turbulent war die Zeit, aber auch schön“, erinnert sich Fuchs heute an die Anfangsjahre der Gemeinde. Und er setzt hinzu, „die nichtöffentlichen Sitzungen waren noch interessanter“. „Er war mit Leib und Seele dabei“, bescheinigt ihm seine Frau Ingrid. Da war aber noch eine dritte Kategorie an Gemeinderatssitzungen. „Noch vor dem Einstieg in die Tagesordnung gab der Bürgermeister bekannt, wo nach der Ratssitzung reserviert war.“ „Nachsitzungen“ nennt der humorvolle Fuchs diese Kategorie, die in keiner Gemeindeordnung festgeschrieben ist. „Diese Sitzungen waren wichtiger als die eigentlichen Sitzungen“, kann Fuchs heute noch mit einem Augenzwinkern berichten. Einmal ging die Ratssitzung bis „Viertel Zwölfe“. Im Beurener Gasthaus war für den Abend reserviert. „Wir gingen erst Viertel Viere nach Hause.“ Es hätte aber auch „Viertel Fünfe“ sein können, so genau erinnert er sich heute an den Abschluss nicht mehr. Nur dass „es hell war“, kann er noch sagen.

Als das neue Salemer Rathaus in Neufrach noch nicht 100-prozentig fertig gestellt war, tagte der Rat schon darin. In der ersten Wintersitzung lief noch eine Gebläseheizung. „Wenn sich das Gerät einschaltete, konnten die Räte den Bürgermeister nicht verstehen.“ Auf Empfehlung des ehemaligen Mimmenhauser Bürgermeisters, „wir haben noch ein Rathaus mit Sitzungssaal bei uns stehen“, zog der Rat für seine folgenden Sitzungen an die Bodenseestraße um. (tav)



Das Foto des Gemeinderats von 1975 bewahrt **ERNST FUCHS** gut auf. „Der mit dem offenen Sakko, das bin ich“, zeigt der Altrat lachend auf das Bild.

Für sein großes Engagement für Bürger und Gemeinde wurde **MANFRED NOLLE** mit der Ehrennadel in Gold des Baden-Württembergischen Gemeindetags ausgezeichnet.

„Gemeinsam haben wir das geschafft“

Schon 1968 war Manfred Nolle Mitglied des Gemeinderats. 30 Jahre war er alt und einer der Jüngsten am Ratstisch. An die Zeit des alten Neufracher Gemeinderats erinnert sich der heute fast 84-Jährige gerne zurück, „als jeder jeden gekannt hat, mit allen Stärken und Schwächen“. Manches Thema hätte man am Sonntag nach der Kirche am Stammtisch vor- oder nachdiskutiert. Das ginge heute freilich nicht mehr. „Aber nicht alles war besser“, zieht er Bilanz aus über drei Jahrzehnten Gemeinderatsarbeit. Jedoch hätte er die späten „Sitzungen“ nach den Sitzungen im Grünen Baum in Neufrach in besonders guter Erinnerung. „Viele Sachen wurden da hinten raus noch gradgebogen“, sagt Nolle.

Heute vermisse er in den Gemeinderatssitzungen ein wenig diese freundschaftlichen Umgangsformen. Denn als alter Hase in der Kommunalpolitik wohnt er noch immer gelegentlich einer Gemeinderatssitzung von den Zuhörer-Rängen aus bei. Dass sich einzelne Fraktionen oftmals untereinander absprechen, wie oder für was zu stimmen sei, kritisiert er. Er sei der Ansicht, jeder solle frei nach seiner Meinung stimmen und nicht für die Fraktion. Überhaupt sei früher von Fraktionszugehörigkeit gar nie die Rede gewesen. „Man hatte die Person gewählt, der man Vertrauen schenkte.“ Vom Landwirt bis zum Hilfsarbeiter, vom Handwerker bis zum Unternehmer – die Interessen im Gemeinderat seien so vielfältig gewesen wie die Bildungsschichten seiner Mitglieder. Für Bürgermeister Kesenheimer sei es „verdammt schwierig“ gewesen, alle elf Ortsteile unter einen Hut zu bringen. „Aber gemeinsam haben wir das geschafft“, betrachtet Nolle den Gemeindezusammenschluss als echte Chance. Heute wie damals. Was er als wichtigste Entscheidung in seiner Zeit als Gemeinderat erachte? „Dass die Gemeinde den Baggersee erworben hat und dass dort der Kiesabbau beendet wurde.“ Sein Interesse an der Kommunalpolitik begründet er damit, schon als junger Mensch den Blick über den Tellerrand gerichtet zu haben. Vom Ministrant in Untersiggingen bis zum heranwachsenden Burschen in Amerika. Dieses Weltinteresse ist ihm geblieben. Heute ist es wichtiger denn je. (stü)



Männerdomäne von einst

Sie sind auf dem Vormarsch, Salems Frauen im Gemeinderat. War in den Anfängen der Großgemeinde das Gremium noch von Männern geprägt, ist das Bild heute ein sehr gemischtes. Wenngleich bei den Frauen noch Luft nach oben ist. Die Entwicklung im Laufe von 50 Jahren



GRUPPENBILD MIT DAME: Der Gemeinderat bestand vor der Wahl im Jahr 1975 aus 19 Männern und einer Frau. Außerdem zeigt das Foto Bürgermeister Kesenheimer, Ortsreferenten und Verwaltungsmitarbeiter.

4. Stufe v. l.: Emil Sick, Kurt Hornstein, Egon Stoll, Joachim Cox, Alfred Reichmann

3. Stufe v. l.: Dieter Müller, August Müller, Gero Stickel, Hans Brüstle, August Lohr

2. Stufe v. l.: Gebhard Gern, Otto Stötzle, Manfred Haas, Raible Georg, Adolf Schmid

1. Stufe v. l.: Josef Obwald, Ernst Fuchs, Siegfried Löhle, Hermann Auer, Roman Moser, Anselm Lohr

Unten v.l.: Dieter Jäger, Wilhelm Kretz, Adolf Koch, Manfred Nolle, Helmut Lenssen, Werner Kesenheimer, Ferdinand Ziegler, Matthäus Felder

Auf dem Bild fehlen die Gemeinderäte Fritz Baur, Leo Eicheler, Edwin Maurer.

Alle Mitglieder des GR von 1972-2021

	Männer	Frauen
1972	20	0
1975	21	1
1980	21	1
1984	19	2
1989	18	4
1994	20	3
1999	20	5
2004	17	10
2009	12	10
2014	13	9
2019	14	8

Ältestes Gemeinderatsmitglied vs. jüngstes

	Älteste(r)	Jahrgang	Jüngste(r)	Jahrgang
1972	Hermann Auer	1911	Ernst Fuchs	1946
1975	Wilhelm Kretz	1907	Ernst Fuchs	1946
1980	Hermann Auer	1911	Irmgard Dierberger	1951
1984	Adolf Schmid	1920	Alexander Müller	1953
1989	Manfred Nolle	1938	Henriette Fiedler	1966
1994	Theodor Bäder	1935	Petra Karg	1961
1998	Theodor Bäder	1935	Ulrich Oexle	1969
2004	Alfred Gruber	1937	Benedikta Gulde	1977
2009	Wolfgang Bauer	1941	Sebastian Günther	1979
2014	Wolfgang Bauer,	1941	Stephanie Straßer	1982
2019	Wolfgang Bauer	1941	Timon Weber	1998



GRUPPENBILD BUNT GEMISCHT: (Von links) **Vorderste Reihe:** Stephanie Straßer, Henriette Fiedler, Petra Herter, Luzia Koester, Ulrike Lenski, Birgit Zauner, Ursel Hefler, Petra Karg; **Mittlere Reihe:** Manfred Härle, Ralph Gagliardi, Klaus Hoher, Timon Weber, Adolf Eblen, Martin Möller, Wolfgang Bauer, Klaus Bäuerle, Kai Sallie; **Hintere Reihe:** Leopold Prinz von Baden, Peter Frick, Arnim Eglauer, Leonard Straub, Fritz Baur, Patrick Saile. Zum 01.01.2022 ist Kai Sallie aus dem Gremium ausgeschieden. Für ihn ist Ulrich König in den Gemeinderat nachgerückt.

Die unechte Teilortswahl

Nach dem Gemeindegemeinschaftszusammenchluss ab 1972 bestand der Gemeinderat aus 20 Gemeinderäten und dem Bürgermeister als Vorsitzendem. Bei der nächsten GR-Wahl 1975 stieg die Zahl der Gemeinderäte auf 22 an (3 weitere Teilorte sind dazu gekommen.) Von 1980 bis 2004 war die reguläre Mitgliederzahl auf 18 festgelegt.

Von Anfang an hatte Salem die Unechte Teilortswahl eingeführt, welche eine Sonderregelung im Kommunalwahlrecht von Baden-Württemberg darstellt. Diese Wahlform sichert eine ausreichende und garantierte Repräsentation

einzelner Teilorte im Gemeinderat. „Unecht“ ist die Teilortswahl deswegen, weil alle Wähler über alle Bewerber abstimmen.

Der große Vorteil dieses Wahlsystems liegt darin, dass gewährleistet ist, dass jeder Teilort im Gremium vertreten ist. Der große Nachteil ist das komplizierte Wahl-Verfahren. Dies führt regelmäßig zu einem hohen Anteil ungültiger Stimmen. Außerdem vergrößert sich häufig der Gemeinderat durch Ausgleichsmandate.

Dies hat auch in Salem regelmäßig zu größeren Gemeinderäten geführt, 2004 saßen sogar 27 Gemeinderäte im Gremium.

Mehrfach wurde über eine Abschaffung der Unechten Teilortswahl im Gemeinderat und in der Bürgerschaft diskutiert. Nach erfolglosen „Anläufen“ in den Jahren 1994, 1998 und 2004 wurde die Unechte Teilortswahl 2008 abgeschafft. Seither hat der Salemer Gemeinderat 22 ehrenamtliche Mitglieder.

Ein ganz großer Dank gilt an dieser Stelle den vielen Frauen und Männern, die in den vergangenen 50 Jahren einen großen Anteil ihrer Freizeit geopfert haben, um die Interessen der Salemer Bürgerinnen und Bürger zu vertreten.

Verteilung der Parteien und Wählervereinigungen von 1972-2021

	1972	1975	1980	1984	1989	1994	1999	2004	2009	2014	2019
CDU	4	14	11	10	8	6	9	11	9	9	6
Freie Bürgerliste	5	7		1	1						
Salemer Bürgerkreis	1	1								1	
SPD			2	2	2	2	2	1		2	2
FWV			9	8	9		8	10	6	5	6
Umweltgruppe Salem					2	4	3	4			
Bürgergemeinschaft						3	3				2
FDP								1	1	1	
Liste pro Salem									2		
BfS									4		
GOL										5	6
ungeklärt	10										
insgesamt	20	22	22	21	22	23	25	27	22	22	22



DER SCHLOSSEE

1

Es war einmal ...

... eine Mondlandschaft. Was mit dem Kauf des ehemaligen Baggerseegebietes wie ein Märchen begann, ist heute Naherholungsgebiet und Abenteuerpark zugleich. Bis jedoch Wunder wahr werden sollten, mussten viele Hürden genommen, viele Hügel verschoben und viele Herzen für diese Sache gewonnen werden. Und was anfangs in manchen Köpfen auf Granit gestoßen ist, ist heute nichts als Erinnerung – an ganz schön viel Kies ...

1 | 1978: Eine Insel! Wo früher Kies aufgeworfen war, lädt heute die **ROBINSONINSEL** zum Abenteuer ein ...

2 | ... und ein Rundweg um den Schlosssee bietet auf diversen **HOLZSTEGEN** Gelegenheit zum Innehalten und Genießen.

Seit den 1960er Jahren wurde am späteren Schlosssee Kies abgebaut. Mit der Gründung der Gemeinde Salem 1972 legten die Gründungsväter fest, dass am Baggersee zwischen Mimmenhausen, Neufrach und Salem (Stefansfeld) ein Bildungs-, Sport- und Freizeitzentrum zu errichten ist. Damals sah der Baggersee mit seiner Umgebung wie eine graue Mondlandschaft aus. Das Baden im Baggersee war zwar verboten, wurde aber geduldet.

Um dieses Projekt umsetzen zu können, musste das Gelände erst in Gemeindebesitz kommen. Bürgermeister Werner Kesenheimer verhandelte mit dem Markgrafen, dem Eigentümer des Baggersees, und mit 20 weiteren Grundstückseigentümern rund um den kleinen Grundwassersee. Nun wurde diskutiert, wie das Gelände rekultiviert werden kann. Mitte der 1970er Jahre begann man dann damit, aus der Krater- und Mondlandschaft ein Erholungsgebiet zu machen und aus dem Kiesloch ein attraktives Freibad. Skeptische und ironische Stimmen von damals sprachen von der „Riviera von Salem“.

Parallel zum Umbau des Areals wurde noch Kies gewonnen. Mit den Einnahmen aus dessen Verkauf wurde zu einem

großen Teil die Rekultivierung des Sees finanziert. Der Schweizer Landschaftsarchitekt Andres Sulzer war es dann, der mit seiner begeisternden Art den Gemeinderat überzeugen konnte. Die heute bekannte Landschaft rund um den See wurde nach seinem Konzept modelliert.

1980 wurde der Badebetrieb offiziell aufgenommen, 1985 der Strand- und Liegebereich auf der östlichen Seite der Anlage erweitert. Das Freibad wurde aufgrund der geringen Eintrittsgelder und der kostenfreien Parkplätze in der Region schnell populär. 2010 folgten grundlegende Erneuerungen. Aus dem Badesee wurde ein ganzjährig nutzbarer Naturerlebnispark. Im Folgejahr wurde das Gewässer revitalisiert, ein Uferrundweg mit drei Steganlagen fertiggestellt. Der große Kinder-Wasserspielplatz erfreut seitdem Kleinkinder wie deren Eltern gleichermaßen. Die Anlage wurde in den Folgejahren weiterentwickelt. 2014 folgte die Robinson-Insel mit Seilrutsche und Piratenschiff. 2016 wurde das neue Kiosk- und Sanitärgebäude mit Reetdächern als Besonderheit in Betrieb genommen. Heute dient das Gelände nicht nur als Badesee, sondern auch als Treffpunkt aller Generationen oder als Trainingsgelände von Sportgruppen.

2



3 | 1980: So richtig idyllisch ist's Anfang der 1980er Jahre am **BAGGERSEE** noch nicht. Links im Bild stört noch das Kieswerk die Optik und das Urlaubsfeeling.

4 | 2015: Gemeinsam eröffnen Bürgermeister Manfred Härle, Landtagsabgeordneter Martin Hahn, Planer Johann Senner sowie eine Schar begeisterter Kinder die **ROBINSONINSEL**.



5 | 2011: Große Party zur Einweihung des **NATUR-ERLEBNISPARKS** am Schlossee.

6 | 1990: O'zapft is! Bürgermeister Peter Allgaier eröffnet das **SCHLOSS-SEEFEST**.

Das Schlosseefest

Die Anfänge des über die Region bekannten und beliebten Schlosseefestes geht auf das Jahr 1980 zurück. Bürgermeister Werner Kesenheimer wollte den Salemer Bürgern präsentieren „wohin ihr Geld investiert wurde“. Der vormalige Baggersee hieß nun Schlossee, und die in der Salemer Gemeindegründungs-Vereinbarung von 1972 geforderten Anlagen für das Bildungs-, Freizeit- und Sportzentrum waren fertiggestellt. Da die Gemeindeverwaltung keine eigenen Kapazitäten hatte, bat der Schultes die Musikvereine die Bewirtung und die musikalische Unterhaltung zu übernehmen. Zudem wurden in dieser Nacht alle Laternen und Gebäudelichter auf dem Gelände eingeschaltet. Die Bürger konnten bis spät in den Abend die Anlagen besichtigen und am See promenieren. Eingeladen hatte Kesenheimer die Bürgerschaft zum „Salemer Seenachtsfest“, in Anlehnung an das größerer Konstanzener Pendant.

Die Musikvereine sahen Potenzial beim Festen am Schlossee. Im Folgejahr organisierten die fünf Musikvereine in Eigenregie in enger Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung ihr eigenes Schlosseefest. In nun vierzig Jahren wurde das Fest immer größer. Bis zu 20.000 Besucher kommen am Festwochenende an den See. Während am Freitagabend die Salemer ihr Heimatfest feiern, ist der Samstagabend für die Bühnenshow musikalischer Größen der Unterhaltungsmusik reserviert. Das effektvolle 15-minütige Klangfeuerwerk bildet alljährlich den Höhepunkt der Feierlichkeiten am Schlossee. (tav)



7 | 1980: Zum ersten Mal wird am Schlossee **GEFESTET**.

8 | 2016: Gleiches **FEST** – Jahrzehnte später





So sieht die **NEUE MITTE** heute aus. Der Umzug der Gemeindeverwaltung ins neue Rathaus erfolgte bereits im April 2020.

1

ZENTRALBEREICH | NEUE MITTE

Von der alten Frage zur Neuen Mitte

Wer bis vor zwei Jahren als Ortsunkundiger mit der Frage „Wo geht’s denn hier zur Mitte?“ nach Salem kam, erhielt keine zufriedenstellende Antwort. Heute gibt es dieses Zentrum inmitten der elf Salemer Teilorte. Mit der Neuen Mitte ist im Zentralbereich der Gemeinde ein Treffpunkt für Jung und Alt geschaffen.

Die Ausbauphase der 1970er/80er Jahre

Bereits in den 1960er Jahren gab es Planungen, im Zentralbereich der damals noch selbständigen Gemeinden Salem, Mimmenhausen und Neufrach ein Schul-, Sport- und Erholungszentrum zu bauen. In der Vereinbarung über den Gemeindegemeinschaften wurde festgehalten, dass die „Errichtung eines Verwaltungszentrums beim Baggersee“ anzustreben ist. Bis es so weit sein sollte, wurde der

Verwaltungssitz ins neue Rathaus Neufrach verlegt. Darauf aufbauend hat die Verwaltung der neu gebildeten Gemeinde Salem in schwierigen Verhandlungen das notwendige Gelände erworben, die umfangreichen Planungen erstellt und sich mit zahlreichen Förderanträgen um staatliche Zuschüsse bemüht.

Harte Kritik aus der Bevölkerung blieb auch damals nicht aus. Für manch einen war klar: Es wird zu viel Geld ausgegeben! Auch damals mussten schwierige Diskussionen im Gemeinderat und in Versammlungen geführt werden, ehe die ersten Pläne in die Tat umgesetzt werden konnten. Kaum jemand glaubte, dass diese Riesenaufgabe in solch verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt werden könne. Das Ziel stand jedoch klar vor Augen: Ein Mittelpunkt für das kulturelle und sportliche Leben in der Gemeinde sollte geschaffen werden, um entscheidend zum Zusammenwachsen der aus elf Ortsteilen bestehenden Gemeinde beizutragen. Anfang der 80er Jahre, nach dem Bau des Bildungszentrums, der Rekultivierung des Baggerseegeländes, dem Neubau der Sparkassen-Hauptstelle und der Fertigstellung des Stadions sollte der Zentralbereich weiter entwickelt werden. Dieser Zentralbereich sollte durch einen kulturellen und sozialen Bereich mit Schlossseehalle, Feuerwehrgerätehaus und Kindergarten sowie durch einen Verwal-



2

3 | Anfang der 1970er Jahre gleicht der **BAGGERSEE** noch einer Mondlandschaft. Der Kiesabbau ist in vollem Gang; bis 1981 wird das Kieswerk dann schrittweise ins Gewerbegebiet umgesiedelt. Nach dem Kauf des Baggerseegebietes durch die Gemeinde 1974 wird das Areal sukzessive rekultiviert.



tungsbereich mit Rathaus, Post, Notariat und Polizei ergänzt werden. 1984 wurde deshalb ein städtebaulicher Ideenwettbewerb für den Bau des Feuerwehrgerätehauses, einer Schlossseehalle und eines Kindergartens ausgeschrieben, die als Gesamtanlage im Zentralbereich in Erscheinung treten sollten. Die Preisverleihung erfolgte im März 1985. In einem ersten Schritt wurde dann das Feuerwehrhaus realisiert, das 1987 fertig gestellt war. Zur Umsetzung der Schlossseehalle und des Kindergartens kam es dann nicht mehr, andere kommunalpolitische Aufgaben rückten in den Vordergrund. Die Idee des Zentralbereichs wurde dann erst rund 25 Jahre später wieder aufgegriffen.

Entwicklungsprozess Neue Mitte

2011 gab es erste Überlegungen in Bürgerversammlungen. Mit dem Projekt „Mach Mitte“ der Zeppelin Uni FN und der Universität Stuttgart im Jahr 2012 nahm die Idee Schwung auf. Mit einem „Mach-Mitte-Mobil“ wurden seitens der Zeppelin Universität Bürger befragt, und von Studenten der Uni Stuttgart die ersten Entwürfe entwickelt. 2013 fand ein Bürgerbeteiligungsprozess mit drei Bürgerwerkstätten im Bildungszentrum statt, dem ein Jahr später ein Ideenwettbewerb für die städtebauliche Entwicklung der Neuen Mitte folgte. Das Preisgericht fand am 24. Juli 2014 statt. Nach einem Architektenwettbewerb für das Rathaus in 2016 stand fest: Das neue Verwaltungsgebäude soll das Werk eines Spaniers werden. Am 15. August 2016 war es dann soweit: Der Spatenstich für die Neue Mitte erfolgte. Knapp zwei Jahre später, am 26. Juli 2018, wurde der Grundstein für das neue Rathaus gelegt. Nun dauerte es keine zwei Jahre mehr, bis die Verwaltung im April 2020 ins neue Rathaus einziehen konnte. Mit der Fertigstellung der Außenanlage im Herbst 2021 war schließlich das Salemer Jahrhundertprojekt abgeschlossen.

2 | Heute zählt der **SCHLOSSEE** zu einer der größten Freizeitaktivitäten im Linzgau. Die Neue Mitte mit ihrer Parkanlage und den attraktiven Geschäften bietet den passenden Rahmen.

4 | Am 15.08.2016 findet der **SPATENSTICH** als symbolischer Baubeginn zu Salems historischem Bauprojekt – der Neuen Mitte – statt.

5 | Die **BAUPHASE** ist aufgeteilt in mehrere Bauabschnitte. Bürgermeister Manfred Härle macht sich immer wieder selbst ein Bild über die Fortschritte.

6 | Im November 2018 ist der **ROHBAU** des Rathauses annähernd fertig gestellt.

Mehr als die Summe der Teile



Am 1. April 2022 jährt sich zum 50. Mal der Zusammenschluss vieler kleiner Gemeinden zu einer einzigen großen und leistungsfähigen. Was hat sich im Laufe der Zeit in den Salemer Teilorten verändert, was ist geblieben und was wünschen sich die Menschen für die Zukunft? Wir haben uns von Beuren im Osten bis Buggensegel im Westen, von Tüfingen im Süden bis Oberstenweiler im Norden umgehört.



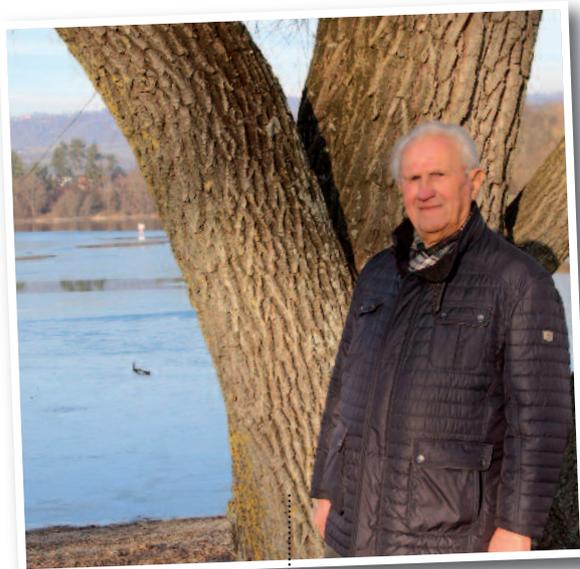
„Salem bedeutet Frieden“



STEFANSFELD | Schon ganz lange seien sie in Stefansfeld, erzählt die elfjährige Leen. „Drei Jahre“, präzisiert ihr neunjähriger Bruder Naser. Die beiden besuchen die Fritz-Baur-Grundschule, wo es Leen sehr gut gefalle, Naser eher „mittel“. Mathe sei aber seine Stärke: „Er hat immer eine Eins“, berichtet sein Vater Wafi Aljunaedi. Der 42-Jährige war mit seinem ältesten Sohn Abdelbasset vor dem Krieg in Syrien geflohen und hatte anschließend seine Familie nachgeholt. Zunächst verschlug es sie nach Leutkirch im Allgäu, wo der studierte Elektroniker als Reinigungskraft arbeitete und Deutschkurse belegte. Seit über drei Jahren arbeitet er als Systemadministrator in Markdorf und lebt mit seiner Familie in Stefansfeld. „Der Ort ist schön, es gibt Einkaufsmöglichkeiten und die Schulen sind nah“, fasst der Familienvater zusammen. Seine Frau Nemat Younso stimmt zu, ist aber etwas in Sorge wegen des Verkehrs an der Neufracher Straße: „Ich muss immer aufpassen“, sagt sie, vor allem auf den vierjährigen Laiss. Die 32-Jährige ist im ersten Ausbildungsjahr zur Erzieherin und arbeitet im Kindergarten Kleiner Brühl. Besonders schätzt das Ehepaar die Nähe zum Schlosssee: „Wir kommen gern morgens, wenn es ruhig ist“, erzählt Wafi Aljunaedi. Das Schloss gefalle ihm ebenfalls sehr. Auch sozial ist die Familie bestens integriert: Seit zwei Jahren engagiert sich der 42-Jährige bei der Feuerwehr und der zwölfjährige Abdelbasset, der das Überlinger Gymnasium besucht, ist der Jugendfeuerwehr beigetreten. Naser kickt beim FC Rot-Weiß Salem und Leen berichtet von vielen Freundinnen, auch wenn sie ihre beste Freundin in Leutkirch vermisst. Ob Salem inzwischen Heimat ist? „Jetzt ja“, bestätigt Wafi Aljunaedi. Die Familie hat ihre Zukunft in Salem geplant. „Und wenn wir in den Urlaub fahren, vermissen wir Stefansfeld schon“, ergänzt der 42-Jährige. Eine weitere Verbindung zur neuen Heimat bestehe außerdem: „Mein Opa heißt Salem“, verrät Nemat Younso. Das arabische Wort lasse sich mit „gesund“ und „sicher“ übersetzen, das Stammwort bedeute „Frieden“. (*mia*)



WAFI ALJUNAEDI UND NEMAT YOUNSO leben gern mit ihren Kindern Leen, Naser, Laiss und Abdelbasset (nicht auf dem Bild) in Stefansfeld. Der Schlosssee hat es ihnen besonders angetan.



Fast vor der Haustür: Auf Spaziergängen am Schlosssee verbringt **WERNER GOLLER** auch mit 89 Jahren noch viele Stunden in seiner Freizeit.

„Miteinander etwas zuwege bringen“



MIMMENHAUSEN

| Eigentlich ist er ja ein „Reig’schmeckter“, stammt ursprünglich von der Schwäbischen Alb. „Dass ich kein Badener bin, habe ich am Anfang schon zu spüren bekommen“, lacht Werner Goller. Der Anfang. Das war 1965. Als Leiter des Schiesser-Werks kam Werner Goller nach Mimmenshausen. Fuß gefasst hat er schnell. „Seinen“ Salemer Teilort Mimmenshausen sieht er längst als seine Heimat. „Bald jede zweite Frau aus dem Dorf arbeitete bei Schiesser“, sagt Werner Goller, galt doch das Werk als größter Arbeitgeber der Region. Noch heute fühle er sich vielen Familien im Dorf verbunden, kenne die Kinder und Kindeskinde. „Kümmerer“ ist er geblieben. Als Vereinsmensch war ihm bald nicht nur der Vorsitz des Männergesangsvereins inne, auch auf kommunalpolitischer Ebene hat Goller mitgemischt. „Nicht immer ganz grün“ seien sich die beiden Bürgermeister Fritz Baur und Hermann Auer gewesen, daran erinnere er sich gut. Der eine in Mimmenshausen, der andere in Neufrach. Die Ansichten oftmals meilenweit auseinander.

Vorbei die Zeiten, als Parteipolitik am Stammtisch gemacht wurde und Vetterleswirtschaft kein volks„wirtschaftlich“nahes Gebäude für Gelage, sondern eine konspirative Gemengelage war. Dass sich nicht nur die Politik, sondern auch die Infrastruktur in den vergangenen 50 Jahren deutlich verändert hat, sieht Goller im Zeitgeist begründet. „Als ich nach Mimmenshausen kam, konnte jeder hier noch sämtliche Einkäufe erledigen“, erinnert er sich an einen florierenden Einzelhandel. Denn der Ort war aufgrund seiner Nähe zum Schloss immer vom Dienstleistungsgewerbe geprägt. Irgendwann folgte der Niedergang vieler alteingesessener Geschäfte. Schuld daran sei seines Erachtens hauptsächlich der demografische Wandel. „Die Strukturen haben sich verändert, es findet sich kein Nachfolger mehr“, resümiert er. Aber mit der Neuen Mitte schließe sich nun der Kreis. Was er sich wünsche für die Zukunft? „Dass die städtische Entwicklung und die Anonymität nicht zu sehr voranschreitet, sondern der dörfliche Charakter erhalten bleibt.“ Mit Augenmaß und als gemeinschaftlicher Kraftakt müsse die Zukunft angegangen werden, „damit wir miteinander etwas zuwege bringen.“ (stü)

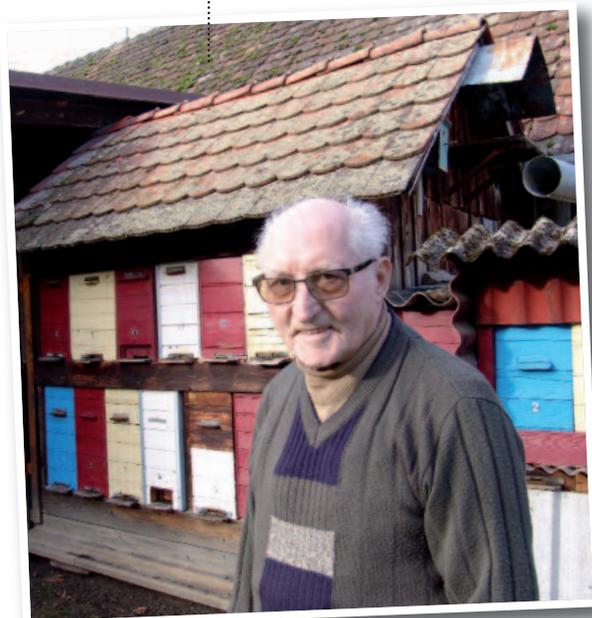
„Es hat große Veränderungen gegeben“



NEUFRACH

| Wenn jemand als gebürtiger Neufracher bezeichnet werden kann, dann Hans Schappeler. 1937 wurde er in dem Haus geboren, in dem er heute noch mit seiner Frau Lydia wohnt. „Ich war noch in Leutkirch in der Schule“, erinnert er sich an die Zeit, als es die Grundschule im Dorf noch nicht gab. „Beim Bau 1952 musste jeder Bürger vier Tage Frondienst leisten“, blickt der 84-Jährige zurück. Der Kindergarten habe sich im Bürgersaal des Gasthauses „Grüner Baum“ befunden. Auch sonst habe sich viel verändert: „Neufrach war eine landwirtschaftliche Gemeinde“, berichtet Hans Schappeler. 1976 habe es noch 65 Milchlieferanten im Ort gegeben, „heute steht keine Kuh mehr in Neufrach“, so der ehemalige Landwirt. Bis 1972 habe seine Familie eine kleine Landwirtschaft mit sechs Hektar gehabt, dann sei er zur Post gegangen und habe den Betrieb als Nebenerwerb weitergeführt. Das Land, das er nach der Flurbereinigung 1967 von der Landsiedlung abgekauft hatte, sei inzwischen aber verpachtet. Die Molkereigenossenschaft Neufrach, deren Geschäftsführer Hans Schappeler 1967 wurde, verschmolz mit der Raiffeisen-Lagerhaus Neufrach eG. „Die ZG war wegen der 3,6 Millionen DM Umsatz interessiert“, erklärt er. Als Pionierin baute sie im Gewerbegebiet, weitere Betriebe folgten. „Dadurch kamen viele Neubürger, für die Bauplätze am Lichtenberg, im Öschle und in der Flurstraße erschlossen wurden“, erzählt der 84-Jährige vom Wachstum des Dorfs. Was die aktuelle Entwicklung des Gewerbegebiets angeht, vertritt er eine moderne Ansicht: „Man sollte lieber in die Höhe statt in die Breite bauen, damit der Flächenverbrauch nicht so hoch ist.“ Die großen Wohnhäuser an der Markdorfer Straße betrachtet er jedoch kritisch: „Dadurch verliert Neufrach seinen ländlichen Charakter.“ Äußerst positiv bewertet er hingegen das Vereinsleben: 63 Jahre sei er im Musikverein aktiv gewesen, 45 Jahre bei der Feuerwehr, davon 15 Jahre als Kommandant der Abteilung Neufrach. Und beim Stammtisch in der Apfelblüte werde die Kommunalpolitik diskutiert: „Ich bin zufrieden, das funktioniert schon.“ (mia)

Nach seinem Lieblingsplatz in Neufrach gefragt, steuert **HANS SCHAPPELER** seine Bienen an. Ums Haus rum sei er am liebsten, doch ebenso mag er das gesellige Dorfleben.



„Ich hoffe, dass die Welt wieder in Ordnung kommt“



BUGGENSEGEL Walburga Pohle hat eine Schlüsselfunktion in Buggensegel. Als Mesnerin besitzt sie den Schlüssel der kleinen mittelalterlichen Kapelle Sankt Margarethe und Sankt Laurentius. Eine der vielen Aufgaben, die sie im Dorf übernommen hat. Vorher hatte die Schlüsselgewalt über die historische Kapelle ihre Tante. Nach ihrem Ableben übernahm Pohle die Verantwortung. „Seit nunmehr 90 Jahren ist der Schlüssel im Haus“, erzählt die Mesnerin. Da ist es sehr praktisch, dass sie neben der Kirche wohnt.

Nicht nur als Mesnerin ist Pohle im Dorf ehrenamtlich aktiv. Sie hat auch die Frauengruppe im Dorf mitgegründet. „Das war vor mindestens 40 Jahren.“ Ein- bis zweimal im Monat treffen sich die Frauen zu geselligen Abenden, Radausflügen, Kegelabenden und vielem mehr. Die Frauengruppe ist eine der wenigen Vereine im Dorf. In der Dorfgemeinschaft engagieren sich auch die Feuerwehr und der Narrenverein der Bugosteitzer. Ausgetauscht wird sich untereinander per Internet. Wenn etwas organisiert wird, schicken sich die Verantwortlichen Mails hin und her. „Das funktioniert sehr gut, wir haben einen sehr guten Zusammenhalt.“

Diesen Zusammenhalt kann der Besucher des Dorfes zum Beispiel beim Margaretenbergfest erleben. Das Fest wird durch die Feuerwehr organisiert. Oder die Adventsaktion, an dem das ganze Dorf teilnimmt. In der Adventszeit werden an 23 Abenden in verschiedenen Häusern Adventsfenster illuminiert. Das ganze Dorf ist dabei, Musik spielt, es wird gesungen und Geld für einen guten Zweck gesammelt. An Heiligabend findet die Aktion in der Kapelle mit einem Krippenspiel ihren Abschluss.

Leider finden die Feste und Aktionen wegen der Corona-Pandemie seit zwei Jahren nicht mehr statt. „Ich hoffe, dass die Welt wieder in Ordnung kommt“, wünscht sich Pohle. Denn zu einer richtigen Dorfgemeinschaft gehöre auch das Zusammenkommen, um sich zu besprechen und gemeinsam die Feste zu planen. Sie wünsche sich, dass wieder Leben in den gemeinsamen Vereinsraum in der Schule kommt. Dass es mit der Dorfgemeinschaft weitergeht, sorgt sie sich nicht. „Im Narrenverein haben die Jungen jetzt die Verantwortung übernommen.“ Und auch in der Frauengruppe sehe sie nachkommende junge Führungskräfte. (tav)



Für **WALBURGA POHLE** bedeutet Dorfgemeinschaft das Zusammenkommen und das gemeinsame Planen von Festen.



Im letzten Gemeinderat des Teilorts Mittelstenweiler war **ROLF RUDOLF** ein „Jungspund“. Heute ist er 82.

„Das Wort haben die Älteren geführt“



MITTELSTENWEILER Im Dorf müssen früher raue Sitten geherrscht haben. „Nach der Schule haben wir uns mit Steinen beworfen“, erzählte Rolf Rudolf. Die Buben aus Mittelstenweiler und aus Oberstenweiler haben sich nach Schulschluss aufgelauert. Danach gab es eine Steinschlacht. „Aber es ist nie was passiert. Wir haben immer genügend Abstand gehalten.“ Der 82-Jährige lacht die Gefahren des kindlichen Leichtsinns weg. 1941 kam er mit seinen Eltern aus Weingarten hierher. Da war er gerade mal ein Jahr alt.

Nach der Schule lernte er mit 14 Jahren Schlosser in Friedrichshafen. Rudolf kann sich noch gut an den Bahnhofsvorsteher Eckard erinnern. Um sechs Uhr in der Früh musste er auf dem Zug sein. Wenn Bahnhofsvorsteher Eckard einen noch auf dem Weg habe eilen sehen, so hielt er den Zug auf. War der Zug schon weg, so ging es zurück nach Hause und rauf auf das Fahrrad. Denn nicht in die Arbeit gehen oder sich einfach mal für den Tag krank melden? „Das konnte man sich nicht vorstellen!“

Rudolf engagiert sich, wie fast jeder Wielemer, in der Dorfgemeinschaft. Beim überregional bekannten Wielemer Amateurtheater ist er seit über 50 Jahren dabei. Die freie Narrenzunft der – im Dorf historisch belegten – Dichelbohrer hat er mitgegründet. „Anfänglich waren wir sechs Leute.“ Die Theatergruppe, der Narrenverein, die Feuerwehr und die Damenturngemeinschaft zusammen bilden die Dorfgemeinschaft Mittelstenweiler.

Dass es eine starke Gemeinschaft ist, die einiges auf die Beine stellen kann, hat sie öfters bewiesen. So bei der Rettung der Dorfwirtschaft Rössle. Sie wäre geschlossen worden, wäre verloren gewesen. Doch die Wielemer gründeten eine Genossenschaft und retteten ihr Rössle. Oder die weithin berühmten Karibischen Nächte. Zusammen mit dem Laufwettbewerb Wielemer Vierteile dauert das sommerliche Dorffest zwei Tage.

Als es 1972 zur Gemeindegründung kam, war Rudolf einer der sechs letzten Mittelstenweiler Gemeinderäte. „Ein Jungspund im Gemeinderat. Das Wort haben die Älteren geführt.“ Schnell war klar, dass die damalige selbständige Gemeinde sich der neuen Gemeinde Salem anschließt. (tav)

„Ich war schon immer da“



TÜFINGEN „Ich war nie lange weg oder habe den Kontakt abgebrochen“, erzählt Bernd Sprissler. Er sei ein „Dorfkind, die Verbundenheit zur Heimat und zum Wohnort war schon immer da“. Der Baufnanger ist nicht nur heimatverbunden, er ist durch seine Berufung als Obstbaumeister genauso erdverbunden. Sprissler feiert dieses Jahr seinen 50. Geburtstag, er wird also genauso alt wie die Gemeinde Salem. Sein Weiler Baufnang blickt dabei auf eine über 900-jährige Geschichte. Die Dorfgemeinschaft feierte 2016 ihr Jubiläum, zusammen mit dem 60-Jahresjubiläum des Musikvereins Harmonie Lippertsreute. Denn das Vereinsgebiet des Musikvereins erstreckt sich bis nach Tüfingen, zu dem auch Baufnang gehört. Der Grund, warum die Harmonie auch als Salemer Musikverein gilt und das jährliche Schlossseefest mitorganisiert. Für Sprissler eine Selbstverständlichkeit, dass er als Musiker bei der Harmonie dabei ist, und im Vorstand auch Verantwortung übernimmt. Der Musikverein gehört mit der Feuerwehr und dem Narrenverein zu den drei wichtigen Gruppierungen im Dorf.

Als Obstbauer hat Sprissler den Strukturwandel in der Landwirtschaft hautnah mitbekommen. Früher gab es viele Gemischtbetriebe. „Diese hatten Most, Getränke, Kühe.“ Sein Vater habe dann die Viehhaltung abgeben und mit dem Obstbau angefangen. 2014 hat dann Sprissler den Hof übernommen und mit dem Vater zusammen zum Vollerwerbsbetrieb ausgebaut. Von den kleinen Betrieben in der Umgebung haben viele den Betrieb eingestellt, einige haben ihre Flächen auswärtigen Landwirten verpachtet. In Tüfingen selbst gäbe es nur noch einen Vollerwerbsbetrieb, in Baufnang noch drei. Einer davon sei ein Viehbetrieb, der Rest engagiere sich im Obstbau.

Für die Zukunft wünsche er sich, dass „der dörfliche Charakter bewahrt wird“. Es solle auch Entwicklungsmöglichkeiten für jüngere Familien geben. „Sie tun sich brutal schwer im Außenbereich, ohne dass große Baugebiete ausgewiesen sind.“ (tav)

BERND SPRISLER ist als Obstbaumeister im kleinen Weiler Baufnang gleichermaßen heimat- wie erdverbunden.



„1.000 Jahre haben wir bestanden, dann kamen wir abhanden“



RICKENBACH Alfred Gruber ist das personifizierte Rickenbach. Der gebürtige Rickenbacher kann auf 85 Lebensjahre zurückblicken. In dem kleinsten Salemer Teilort mit gut 235 Seelen kennen sich alle. Und Gruber kennt die vielen Geschichten und Anekdoten, die in einem so kleinen Dorf zusammenkommen. „Nach 40 Jahren Narrenverein, 40 Jahren Feuerwehr und 25 Jahren Ortsreferent könnte ich viel erzählen.“ Als Bub besuchte Gruber die Dorfschule. Das heutige Dorfgemeinschaftshaus war das damalige Schul- und Amtshaus. „Oben war die Lehrer-Wohnung, unten

das Bürgermeister-Zimmer, ein Archivraum und der Schulsaal.“ Montag bis Donnerstag gingen alle Schüler ab der fünften Klasse am Vormittag in die Schule. Die Schüler der Klassen eins bis vier waren dann am Nachmittag dran. Nach dem Zweiten Weltkrieg war nicht jeden Tag Schule, denn es fehlte an Lehrern. Gruber kann sich erinnern, dass zwei Lehrerinnen, die eigentlich an der Lippertsreuter Schule waren, abwechselnd auch nach Rickenbach kamen. An einen Lehrer aus dem Elsaß kann sich Gruber auch erinnern. „Der war nicht sehr umgänglich und tat den Schülern gar nicht gut.“ Zum Glück der Rickenbacher Schülerschaft war dieser dann schnell weg. Alfred Gruber, Franz und Emmi Grünbacher trieben die Gründung des Narrenvereins Rickenbacher Hennen voran. Am 11. 11. 1961 wurde er zu dessen Narrenpräsidenten gewählt. Er füllte diesen Posten danach für 40 Jahre aus. Was die Geschlechtergerechtigkeit anbelangt, war der Narrenverein damals schon fortschrittlich. Emmi Grünbacher wurde Grubers stellvertretende Narrenpräsidentin. Doch die Geschichte der Fastnacht im Dorf geht weiter als die nun 60 Jahre zurück. Ein Dokument aus dem Überlinger Stadtarchiv belegt, dass 1796 im Dorf ein Fastnachtsball genehmigt wurde.

„Früher haben wir viele Fastnachtswagen gebaut“, erzählt Gruber. An den letzten fastnächtlichen Wagen vor der Salemer Gemeindegründung kann sich Gruber sehr gut erinnern. Der hatte den Leitspruch „1.000 Jahre haben wir bestanden, dann kamen wir abhanden“. Damit wurde auf die erste urkundliche Erwähnung Rickenbachs im Jahre 972 angesprochen. Mag sein, dass die Unabhängigkeit als selbständige Gemeinde abhanden gekommen ist, nichtsdestotrotz sind die Rickenbacher mit ihren 26 Brennereien immer noch ein geistreiches - nun Salemer - Volk. (tav)

Den letzten Fastnachtswagen vor der Gemeindegründung hat **ALFRED GRUBER** gut in Erinnerung.





JENNY KEIRATH

lebt lieber im kleinen Weildorf als in einer großen Stadt. Dennoch wünscht sie sich, dass sich die Gemeinde modern weiterentwickelt.

ihr Engagement in den Vereinen. Schon als Kind sei sie vom Narrenverein mitgenommen worden. Seit sie sechs Jahre alt ist, schwingt sie ihr Tanzbein in der Tanzgarde. Und im Musikverein spielt sie seit 12 Jahren die Querflöte, darüber hinaus übernahm sie als Schriftführerin Verantwortung im Vorstand. Mit 18 Lebensjahren ging sie in den aktiven Dienst bei der Feuerwehr. „Das aus eigenem Antrieb, und nicht weil ihr Vater der Kommandant war“, betonte sie lächelnd. „Unser Dorf ist eine große Familie“, sagte sie. Der Narrenverein und der Musikverein würden eng zusammen arbeiten. „Man kennt sich, findet zusammen. Zugereiste sind willkommen.“ Sie könne sich nicht vorstellen, aus den Vereinen auszutreten. „Hier kann man sich auf die Menschen verlassen“, weiß sie über ihre Weildorfer zu berichten. Die Gemeinschaft gäbe auch den Jugendlichen Halt. Ihr Wunsch ist, dass die Jüngeren in die Gemeindepolitik einbezogen werden. „Der Skaterpark war ein schöner Anfang.“ Es solle mehr Angebote für sie geben, damit sie nicht nach Friedrichshafen oder Markdorf müssen. Die Gemeinde Salem solle sich so modern weiterentwickeln, wie es tut. (tav)

„Unser Dorf ist eine große Familie“



WEILDORF Jenny Keirat ist genau halb so alt wie die Gemeinde Salem. Die Weildorferin könne sich nicht vorstellen weg aus Salem zu sein. „Ich habe keinen Drang nach Reisen“, erzählte die 25-Jährige. Weder wollte sie nach dem Abitur auf Reise gehen oder in einer Großstadt leben. Das habe sie wieder gemerkt, als sie ihr Pflichtpraktikum in Stuttgart bei der Allianz Versicherung absolvierte. „Großstädte sind nichts für mich“, war die Erkenntnis von Keirath. Sie fühle sich in Salem und Weildorf wohl. Ihre Schulausbildung könnte beispielhaft für eine in der Gemeinde aufgewachsenen Schülerin stehen. Grundschule in Mimmenhausen, Werkrealschulabschluss am Bildungszentrum, Berufskolleg Fremdsprache in Überlingen mit dem Fachhochschulabschluss, Kauffrau für Büromanagement gelernt mit der Fremdsprachen-Zusatzqualifikation Französisch. Aktuell studiert sie auf der HTWG in Konstanz. Ihren Master möchte sie berufsbegleitend erreichen.

Doch nicht ihre Ausbildung könnte als typisch für eine Salemerin gelten, sondern auch

„Ein Radweg wäre schön“



GRASBEUREN

Petra Herter hat ihre Wurzeln in Grasbeuren. „Das ist meine Heimat“, sagt die heute 50-Jährige. Schon im Kindergarten sei sie hier gewesen. „Jeder kennt hier jeden“, das sei auch 45 Jahre später noch so. Viele der einstmaligen Jungen leben nach wie vor in diesem kleinen Teilort, der in der Geschichte der Gemeindeform eine Besonderheit darstellt. Erst 1973, also ein Jahr später, schloss sich Grasbeuren an die Großgemeinde Salem an. „Wir hatten die Wahl, ob Uhldingen-Mühlhofen oder Salem“, erinnert sich der ehemalige Ortsreferent Franz Lutz. Nur eine Stimme mehr sei Zünglein an der Waage gewesen. Und im Falle einer anderen Wahl? „Das kann man heute nicht sagen“, überlegt Franz Lutz. Schon vor 50 Jahren sei Uhldingen, was den Tourismus anbelange, durch seine Seelage dem Hinterland deutlich voraus gewesen. „Aber weil wir in Grasbeuren sehr landwirtschaftlich orientiert waren, war es richtig, uns an Salem anzuschließen“, zieht er heute Bilanz. Dieselben Interessen und die Gewissheit, als kleiner Teilort nicht unterzugehen, hätte die Entscheidung forciert.

Bis heute hat sich Grasbeuren seine Eigenständigkeit bewahrt. „Die Dorfgemeinschaft und der Zusammenhalt sind großartig“, findet Peter Lehmann. Mit 375 Einwohnern stelle man hier ganz schön viel auf die Beine. Wie etwa den Fasnetsweg oder die beiden Strohfiguren am Dorfbrunnen. Denn trotz oder gerade aufgrund der Pandemie hätte man sich etwas ganz Besonderes einfallen lassen. „Da schaffen Jung und Alt zusammen und jeder guckt nach dem anderen“, freut sich Petra Herter. Überhaupt sei es der Gemeinschaftssinn, der dem Dorf seinen Charakter gibt. Dass sich Grasbeuren in den vergangenen 50 Jahren verändert hat, sehen alle drei im demografischen Wandel begründet. „Die Jungen gehen weg, weil es im Dorf keinen Platz mehr gibt“, sagt Petra Herter und meint damit den begrenzten Wohnraum. „Das Dorfbild ändert sich, aber die Gemeinschaft nicht.“ Was sich die drei wünschen für die Zukunft ihres Teilorts? „Endlich einen Radweg“, entfährt's Peter Lehmann mit Wucht. „Und ein Zebrastreifen an der Kreuzung“, stößt Franz Lutz nach. Wünsche hätte man viele, und viele schon lange. Da sind sich alle einig. „Aber vor allem wünschen wir uns, dass wir nach Corona wieder ans normale Dorfleben anknüpfen können und die Dorfgemeinschaft so bleibt, wie sie einmal war“, meint Petra Herter. (stü)



FRANZ LUTZ, PETRA HERTER UND PETER LEHMANN freuen sich, dass auch in Zeiten der Pandemie ein wenig Fasnet im Dorf stattfindet. Man muss nur kreativ sein!



CHRISTINA HEIST UND EVELYN SCHRÖDER genießen die Sonne in Oberstenweiler. Der Spielplatz am Ortsrand lockt Familien auch aus anderen Teilorten her.

„Die Nachbarschaft hält zusammen“

OBERSTENWEILER Wer in Oberstenweiler lebt, hat klare Prioritäten. Diese Einschätzung teilen Christina Heist und Evelyn Schröder. Seit vierzig Jahren lebt Christina Heist in dem Teilort, wo ihre drei Kinder aufwuchsen. Das Studium führte die gebürtige Hessin in die Region, die ihr Herz gewann: „Ich bin ein Landkind“, sagt die 67-Jährige lachend, „hier wollte ich bleiben“. Auch Evelyn Schröder hat sich bewusst für Oberstenweiler entschieden: Vor elf Jahren zog die 41-Jährige mit ihrem Mann aus Markdorf her: „Wir sind in der Natur, aber in zehn Minuten in der Stadt“, stellt sie die Vorzüge des Ortes heraus. Zwar müsse man mobil sein, um zur Arbeit zu gelangen oder die Kinder zu Terminen zu bringen, doch dafür kämen die Rehe bis an den Gartenzaun. „Wo gibt es das schon“, freut sich die zweifache Mutter, die als Podologin arbeitet. Früher hätte einen der Bus vor allem bei Schnee in Unterenweiler rausgeworfen, erinnert sich Christina Heist an lange Fußmärsche – inzwischen könne man mit dem Bus sogar nach Markdorf und Immenstaad gelangen. „Außerdem haben wir unsere ‚emma‘ und den Linzgau-Shuttle, das sind klasse Einrichtungen“, sagt die ehemalige Grundschullehrerin.

Als alleinstehende Rentnerin hat sie sich mit dem Umbau ihres Hauses bewusst dazu entschieden, in Oberstenweiler zu bleiben: „Es ist eine Entscheidungssache, was man im Alter will“, verdeutlicht sie. Den Zusammenhalt der Nachbarschaft zieht sie der Anonymität in der Stadt vor: „Man kann jeden ansprechen, wenn man was braucht.“ Und so werden die beiden Frauen am hiesigen Spielplatz ständig begrüßt. „Im Sommer ist das Dorf riesig“, sagt Christina Heist augenzwinkernd, „da dauert es ewig, bis man durchgelaufen ist“. Ausschlaggebend für das Miteinander sind auch das von ihr mitinitiierte Seniorencafé sowie das Kinderkrippenspiel, welches sie zwanzig Jahre lang betreute und inzwischen in die Hände von Evelyn Schröder gelegt hat. „Mir war wichtig, dass es nicht verloren geht“, erklärt diese. „Ich habe den Wunsch, dass der Ort weiterhin lebt.“ (mia)

„Die dörfliche Gemeinschaft soll wieder aufleben“



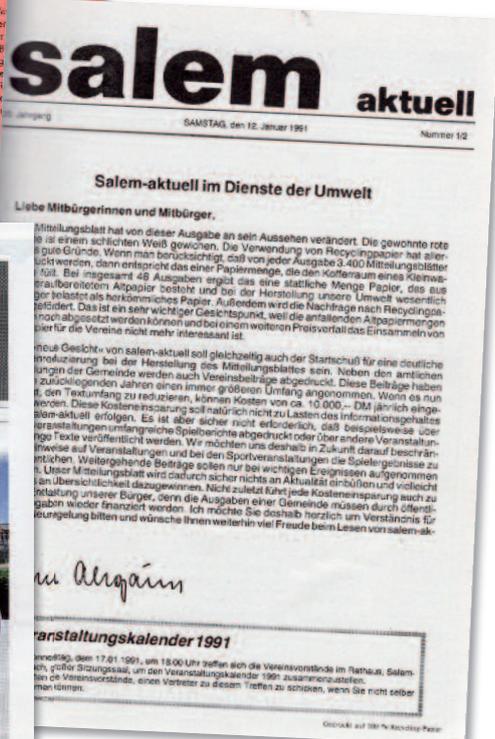
BEUREN Es ist alt. Sehr alt sogar und seit dem 21. Mai 1824 im Besitz der Familie Mayer: Das Gasthaus Adler in Beuren. „Das weiß ich genau“, sagt Klaus Mayer, kramt kurz im Hintergrund und bringt eine Urkunde ans Tageslicht. Heute bei Tage blieben leider die Gäste aus, fährt der Wirt fort. Abends am Wochenende, ja, da wäre das Restaurant oft ausgebucht. Unter der Woche lohne es derzeit kaum. Das läge zwar an der Pandemie. Es läge aber auch daran, dass die Menschen hier nicht mehr auf die Art zusammen kämen, wie es früher der Fall war. Früher, als die Mutter noch Wirtin war und er Lausbub. „Do hot ma halt Cego g’spielt oder über Politik g’schwätzt“, lacht Mayer. Mit dem Einzug des Fernsehers in die heimischen vier Wände zogen die Stammgäste nach und nach aus der Gastwirtschaft aus. „Dann sind d’ Manne numme am Stammtisch g’hocket“, erinnert sich Hannelore Mayer an die Zeit, als Eurovison das badisch-bunte Spiel mit den 54 Karten ablöste. Heute sitzt Klaus Mayer manchmal auf seinem Lieblingsbänkle oberhalb der Kirche und genießt den Ausblick. „Früher hätt me dofür gar nitt Derwiil g’hett“, kommentiert die Mutter. Denn die Landwirtschaft parallel zum Gasthof forderte die Familie rund um die Uhr. Verklärt also die Zeiten, die aus heutiger Sicht immer die besseren waren? „Seit Salem eine Großgemeinde ist, sind die Straßen alle gerichtet.“ Auch das möchte Klaus Mayer einmal betonen. Und „danke“ sagen. Schule, Infrastruktur, Dorfgemeinschaftshaus ... vieles wurde in den zurückliegenden 50 Jahren gemacht. Aber was ging verloren? „Z’ Biire“, holt Hannelore Mayer in ihrem dorftypischen Dialekt aus, „z’ Biire war lang vor Corona ‘s Vereinsläbbe no groß g’schribbe.“ Kommts wieder? Das wisse sie nicht. Aber das läge wohl auch am Zeitgeist. Die Menschen bräuchten einander nicht mehr so, wie sie es früher taten. Individualismus ersetze den Gemeinschaftssinn. „Schön wäre es“, seufzt Hannelore Mayer, „wenn wieder ein Laden im Dorf wäre.“ Auch wünsche sie sich, dass die dörfliche Gemeinschaft und das Zusammensein wieder auflebe. Für die Vereine indes hegt sie weniger Hoffnung. „Denn wer will das heute noch machen?“ (stü)

HANNELORE UND KLAUS MAYER bedauern, dass das Vereinsleben, welches sich früher auch in der Gastwirtschaft abspielte, zusehends abgenommen hat.



Was bisher geschah ...

... ganz schön viel in 50 Jahren. Alle Ereignisse und Begebenheiten seit der Gemeindereform können wir hier freilich nicht abbilden. Aber eine bunte Auswahl derjenigen, die noch heute gut im Gedächtnis sind. Die Reihenfolge ist weder chronologisch, noch garantiert sie Vollständigkeit. Denn was wichtig oder nichtig ist, was in Erinnerung bleibt oder verschwindet, kommt immer auf den persönlichen Standpunkt an.



Aktuell & informativ

1972: Um die Bürger besser informieren zu können und auch das Vereinsleben zu fördern, ist eines der ersten Projekte der neugebildeten Gemeindeverwaltung die Einführung eines regelmäßig erscheinenden Mitteilungsblattes. Am 1. Oktober 1972 erscheint das erste „Salem aktuell“. Seither wird es den Bürgern kostenlos zugestellt. 1991 wird aus dem „Rote Blättle“ dann ein weißes. Um Kosten zu reduzieren und die Umwelt zu schonen, wurde auf Recyclingpapier umgestellt. Heute präsentiert sich das „Blättle“ bunt, aktuell und informativ ... Seit 50 Jahren unverändert ist der Name „Salem aktuell“.



Schnapszahl

7.7.77, 7 Uhr: Das Postamt Salem wird zum Nabel der Welt für die Briefmarkensammler. 250.000 Anfragen aus aller Welt wurden mit dem Sonderstempel abgestempelt, der neunmal die Sieben enthält. In vielen Bereichen der Welt gilt die Sieben als eine Glückszahl. Tag und Uhrzeit wurden großzügig ausgedehnt, um alle Wünsche befriedigen zu können. Fünf Beamte stempelten zehn Tage lang. Mit der Einführung der fünfstelligen Postleitzahl am 1. Juli 1993 ist die besondere „Schnaps-Postleitzahl“ in Salem schließlich Geschichte.





Großer Bahnhof

1.6.1986: Der 1901 eingeweihte Bahnhof trug 85 Jahre lang den Namen „Mimmenhausen-Neufrach“. 1986 wird er dann in „Bahnhof Salem“ umbenannt. Am 1. Juni 1986 enthüllen Bürgermeister Werner Kesenheimer und der Direktor des Bahn-Betriebsamtes Konstanz, Thomas Koch, gemeinsam den neuen Namenszug. Zur Feier der Namensgebung findet das erste Bahnhofsfest Salem statt. Bis 2001 zählten diese legendären Feste zu den Höhepunkten im Salemer Gemeindeleben.



Meilleurs amis

2004: Bürgermeister Peter Allgaier und Grosjean Thiery, Bürgermeister von Les Essarts-le-Roi, bei den Feiern zum 10jährigen Bestehen der Partnerschaft. Die Partnerschaft zwischen Salem und Les Essarts-le-Roi (30 km westlich von Paris in der Nähe von Versailles) besteht offiziell seit 1994, bereits seit 1987 gibt es einen regen Schüler-Austausch der beiden ansässigen Schulen.

Freie Fahrt!

23.5.2012: Ein lang gehegter Wunsch der Salemer Bürger geht in Erfüllung: Endlich nicht mehr warten vor der Bahnstranke. Mit rund 1.000 Besuchern wird die Bahnunterführung eingeweiht. Und mit rund 6 Mio € ist das im Jahr 2012 das größte Bauprojekt des Bodenseekreises.



Einer für alle

4.12.1989: Mit untrüglichem Gespür für Gerechtigkeit, mit Ehrlichkeit und Verlässlichkeit trägt Manfred Nolle zum menschlichen Zusammenleben in Salem bei. Für dieses großes Engagement wird er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Auf dem Bild zu sehen sind (von links) Bürgermeister Peter Allgaier, Manfred Nolle, Landrat Siegfried Tann.



Luft gut – alles gut

2006: Nun darf sich Salem „Staatlich anerkannter Erholungsort“ nennen. Nach einem umfangreichen Bewerbungsverfahren und dem Besuch einer Bewertungskommission in Salem kann Regierungspräsident Hermann Strampfer am 20.10.2006 Bürgermeister Manfred Härle im Kaisersaal von Schloss Salem die Urkunde überreichen.





600 Jahre

2014: Anlässlich des 600jährigen Jubiläums der Weihe des Münsters Salem finden mehrere Festgottesdienste statt. Beim Pontifikalamt am 6. Juli mit Erzbischof Robert Zollitsch sind auch Ministerpräsident Winfried Kretschmann und seine Gattin Gerlinde anwesend. Am 5. Oktober wird das feierliche Pontifikalamt von dem neu bestellten Erzbischof von Freiburg, Stephan Burger, zelebriert.



50 Jahre

30.9.2016: I.K.U.K.H. Valerie Markgräfin von Baden und S.K.H. Max Markgraf von Baden feiern Goldene Hochzeit. Auch Bürgermeister und Gemeinderäte sind eingeladen, was von der guten und harmonischen Beziehung zwischen Gemeinde und Markgräflicher Familie zeugt.



Rang und Namen

Immer wieder wurde die Gemeinde Salem, das Schloss oder die Schule Schloss Salem von hochrangigen Politikern besucht.

1986: (links) Bundespräsident Richard von Weizsäcker besucht die Schule Schloss Salem und wird von Rektor Bernhard Bueb begrüßt.

2009: (rechts) Besuch von Ministerpräsident Günther Oettinger 2009 in Schloss Salem. Mit im Bild Landrat Lothar Wölfle, Bürgermeister Manfred Härle und Trachtendame Anneliese Schwarze.



Bürger nah

Zwei Kommunalpolitiker aus Salem schaffen den Sprung in den Landtag von Baden-Württemberg, beide für die FDP:

Dr. Ulrich Goll: Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg von 1988 bis 1992 und von 2006 bis 2021. Von 1984 bis 1995 war Goll Gemeinderat in Salem. 1996 wurde er Justizminister des Landes Baden-Württemberg. Dieses Amt legte er 2002 ab. Von 2004 bis 2011 war er erneut Justizminister.

Klaus Hoher: Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg seit dem 10. April 2016. Gemeinderat in Salem seit 2009

Touristenmagnet



1976: Fast so alt wie die Gemeinde: Der Affenberg wird eröffnet. Gründer und Eigentümer des Parks ist der elsässische Baron Gilbert de Turckheim, der 1976 auf dem Mendlishauser Hof bei Tüfingen seinen dritten Tierpark mit Berberaffen eröffnet. Der Affenberg ist eine der bekanntesten Tourismus-Attraktionen am Bodensee und beherbergt heute neben rund 200 Berberaffen auch eine Storchenkolonie und ein Damwidlegehege.





Die Landwirtschaft im Blick

1983: Im Rahmen der Bauerntage stattet Ministerpräsident Lothar Späth der Gemeinde Salem einen Besuch ab – hier im Gespräch mit Arthur Raither und Bürgermeister Werner Kesenheimer. Raither war von 1964 bis 1983 Präsident des BLHV. Auf seine Initiative fanden mehrere Bezirks-Bauerntage in Neufrach statt.

Toooooor!!!

1972: Die Internationalen A-Jugend-Pfingstturniere werden 1972 vom SV Neufrach ins Leben gerufen. Zu der Zeit finden sie noch auf dem Neufracher Sportplatz statt. 1981 erfolgt dann der Umzug ins neu erbaute Schlosssee-Stadion. Bis 1994 wird dieses große sportliche Ereignis vom SV Neufrach und vom im Jahr 1976 gegründeten FC Rot-Weiß Salem, rund um Hauptorganisator Alois Karrer, durchgeführt. Insgesamt findet das hochkarätige Turnier 22 Mal statt. Auf dem Bild von 1993 (oben) überreichen Manfred Nolle und SKH Max Markgraf von Baden den Siegerepokel an den Spielführer von Eintracht Frankfurt. Links im Bild Ulrich Raither.



Noch mehr Tore ...

2007: Der Salemer Markus Baur wird mit der deutschen Mannschaft Weltmeister im eigenen Land. Bereits in seiner Jugend spielte er im TSV Salem Handball. Nach der Weltmeisterschaft würdigt die Gemeinde Salem 2007 Baur's Verdienste mit einer Sportlerehrung in der Sporthalle, bei der zahlreiche Fans ihrem Sportidol zujubeln. 2009 besucht Baur mit dem TSV Lemgo die Gemeinde (Bild vom Spiel Lemgo gegen Balingen-Weilstetten in Salem).



„Ländereien“

2009: Nach langen Verhandlungen mit der Markgräflichen Familie erwirbt das Land Schloss Salem. Um dies zu feiern, ist die Bevölkerung der Bodensee-Region zu einem großen Fest im Schloss eingeladen. Am 25. Juli 2009 strömen 25.000 Besucher nach Salem und genießen das prachtvolle Landesfest mit einem abwechslungsreichen Programm. Eröffnet wird das Fest von Ministerpräsident Günther Oettinger und Bernhard Prinz von Baden.





Sieger der Herzen



1996: Das Jahr steht ganz im Zeichen des Fernseh-Städtewettkampfs „Spass auf der Gass“ des SWR. Am 23.6. findet die erste Spielrunde in Simmern im Hunsrück statt, die Salem gewinnt und sich damit den Einzug ins Halbfinale sichert. Nach diesem Sieg bricht in Salem endgültig das Wettkampf-Fieber aus, und die Gemeinde bereitet sich gut auf die nächste Spielrunde

gegen Kehl vor, die im Schlosshof in Salem am 18.8. stattfindet. Auch in dieser Runde ist Salem siegreich und tritt dann am 15.9. im Finale in Linz am Rhein gegen Annweiler an. Leider scheidet Salem bei Punktgleichstand am Würfelglück und ist nach großem Kampf unser „Sieger der Herzen“.

Alle Neune – bei Wind und Wetter

3.6.2011: Der neue Dorfplatz in Weildorf mit Kegelbahn und Biergarten unter uralten Kastanienbäumen wird eingeweiht. Die um 1900 erbaute historische Kegelbahn, die früher zum Gasthof Adler und der Brauerei gehörte, wird

sukzessive nach dem Kauf durch die Gemeinde komplett abgebaut, restauriert und wieder aufgebaut. Zum Entsetzen der Weildorfer stürzt die gerade in Betrieb genommene Kegelbahn am 30.6.2012 bei einem Unwetter ein. Aber schon im September kann der Freundeskreis, der sich um die Anlage kümmert, die Kegelbahn wieder in Betrieb nehmen.



Aus Alt mach Neu

1996/1999: Das ehemalige Gasthaus „Prinz Max“ wird abgerissen. Über Jahrzehnte fanden hier kulturelle Veranstaltungen und Tanzabende statt. Bereits 1990 erwirbt die Gemeinde das Gebäude, das 1996 abgerissen wird. Am 16. September 1997 erfolgt der erste Spatenstich für den Neubau. Zwei Jahre später ist die Baumaßnahme abgeschlossen und der neue „Prinz Max“ wird am 8. Oktober 1999 feierlich eröffnet. Seither ist der Prinz Max-Saal zentraler Veranstaltungsort der Gemeinde.

Jungbrunnen

1986: Mit „Reiseleiter“ Josef Gommeringer geht es beim Seniorenausflug durch das Schweizerische Stein am Rhein. Schon seit Mitte der 70er Jahre lädt die Gemeinde die Senioren regelmäßig zu einem Ausflug ein, meist verbunden mit einer Schifffahrt auf dem Bodensee. Von Anfang an findet das Angebot regen Zuspruch mit über 200 Teilnehmern. An dieser schönen Tradition wird auch in Zukunft festgehalten. Auch die Bürgermeister sind regelmäßig mit an Bord.



Klein(e)Kunst und große Bühne

Seit vielen Jahren ist Salem aus der Kulturszene nicht mehr wegzudenken. Trotz der überschaubaren Größe hat die Gemeinde im internationalen Ranking der Musikveranstaltungen einen hohen Bekanntheitsgrad. Aber nicht nur große Konzerte sind hier geboten. Auch Kleines, Feines ist im kulturellen Bereich zu finden.

Als genreübergreifendes Festival haben die **Salemer Open Air-Konzerte** seit vielen Jahren einen festen Platz im Salemer Kulturprogramm. Jährlich werden knapp 10.000 Fans erwartet. Nach der Absage der Veranstaltung aufgrund der Corona-Pandemie in den letzten beiden Jahren wird das Event nun in diesem Sommer vom 21. Juli bis zum 4. August wieder stattfinden. Neben James Blunt und Hubert von Goisern treten auch Sarah Connor und Peter Kaufmann auf.

Seit 1946 hat das **Theaterspiel in Mittels-tenweiler** Tradition. Die beliebten Aufführungen finden alljährlich (bis auf die Ausnahmen während der Pandemie) um den Jahreswechsel herum statt. In den Anfängen spielte die Truppe im Alten Schulhaus, ab der Wintersaison 1963/64 im Dorfgasthof Rössle. Erst mit der

Fertigstellung des Dorfgemeinschaftshauses wechselten die Laienschauspieler dauerhaft ihren Aufführungsort. Seither besuchen jedes Jahr bis zu 1600 Gäste die elf Aufführungen. Im vergangenen Jahr konnte die Laienschauspieltruppe auf das 75. Jubiläum zurückblicken.

Das **Kulturforum Salem** wurde im Jahr 2002 gegründet und besteht aus Mitgliedern des Gemeinderates und Mitarbeitern der Gemeindeverwaltung. Von der Gemeinde wird jährlich ein Kulturretat zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln unterstützt das Kulturforum private Kulturveranstaltungen und organisiert ein eigenes Programm mit Kabarett, Musik und Kleinkunst.

Einen besonderen kulturellen Stellenwert hat in Salem das Werken und Wirken von Joseph

Anton Feuchtmayer. Im kleinen, aber feinen **Feuchtmayer Museum**, welches einst die Werkstatt des Barock-Bildhauers war, sind Exponate aus seiner Schaffensperiode zu sehen.

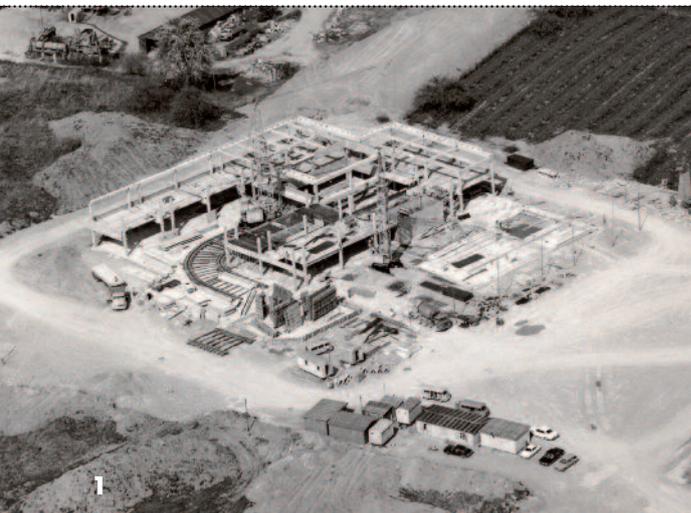
Seit dem Jahr 2000 können sich Musikliebhaber jährlich auf den **Mozart Sommer** in Schloss Salem freuen. Ganz in der Tradition des Hauses wird hier feinste Musikkultur gepflegt. Dass der Mozart Sommer seit Jahren ein Erfolgsmodell ist, liegt sicher auch am prächtigen Ambiente von Schloss Salem.

Auch klein und fein sind die internationalen **Salemer Orgelwochen**, welche im Jahr 2003 von Dekan Peter Nikola ins Leben gerufen wurden. Seitdem bringen international bekannte Organisten die berühmte Riepp-Organ jährlich im Juli und August zum Klingen.



Salemer Schulgeschichte(n)

Schon vor dem Gemeindegemeinschaftszusammenschluss gab es Überlegungen, auf den Schnittlinien der Gemarkungen Salem, Mimmenhausen und Neufrach ein gemeinsames Schulzentrum zu errichten. Begonnen wurde mit dem Bau 1974. Zwei Jahre später öffnete dann die Hauptschule ihre Pforten.



1 | Der **ROHBAU** des Bildungszentrums im Jahr 1975

2 | 1976: **EINZUG** ins neue Schulgebäude

3 | 1999: Die Schule wird **ERWEITERT**.

4 | Das **BILDUNGSZENTRUM** Salem ist heute Gemeinschaftsschule.

„Mit lachendem und weinendem Auge nahmen Eltern und Schüler hin, was der damalige Schulentwicklungsplan vorsah: Die Zusammenführung aller Fünft- bis Neuntklässler aus den ehemaligen Grund- und Hauptschulen in Frickingen, Heiligenberg, Mimmenhausen und Neufrach zu einer großen, leistungsfähigen Hauptschule auf dem Land, die das konstatierte Stadt-Land-Bildungsgefälle kompensieren sollte. Ich meine, dass dies sehr wohl gelungen ist.“ Diese Worte stammen vom ersten Schulleiter des Bildungszentrums, Gerhard Schöpflin zum 25-jährigen Bestehen der Schule. Heute, 25 Jahre später, ist aus der Haupt-, später auch Realschule eine Gemeinschaftsschule geworden, die auf alle Schulabschlüsse vorbereitet.

Die Bauphasen

Der Bau des Schulzentrums belief sich damals auf rund 11,5 Millionen DM. Zum Schuljahres-

beginn 1976 besuchten 900 Schüler die Schule; und während die Sporthalle noch auf ihre Fertigstellung warten ließ, fand bis zum Frühjahr 1977 der Sportunterricht in den Räumen des Hauptgebäudes statt. Zur Eröffnungsfeier am 14. und 15. Mai 1977 bezeichnete der damalige Landrat Martin Herzog das Bildungszentrum als „Meilenstein der schulischen Entwicklung im Bodenseekreis“. Stetig wachsende Anforderungen machen schließlich 1996 Überlegungen zu einer Erweiterung notwendig, welche ab Juni 1998 in die Tat umgesetzt wird. Es entsteht der Glasanbau, welcher 1999 bezogen werden kann.

Die Gemeinschaftsschule

Bereits im Jahr 2013 gibt es Überlegungen, die Schule zur Gemeinschaftsschule zu überführen, was jedoch zu kontroversen Diskussionen im Gemeinderat, an der Schule sowie in der Bürgerschaft führt. Im August 2014 stimmt

schließlich das Kultusministerium dem Antrag zu - und die Werkrealschule ist damit Geschichte. Zeitgleich wird im Gemeinderat im Frühjahr 2014 beschlossen, die Auflösung der Realschule zu beantragen. Das notwendige Quorum beim Bürgerentscheid am 13.7.2014, der gegen den Gemeinderatsbeschluss initiiert wurde, wird nicht erreicht, und so werden die letzten Klassen der Realschule im Juli 2019 verabschiedet.

Ab 2016 finden für die neue Schulform umfangreiche Umbaumaßnahmen statt; für den Betrieb der Gemeinschaftsschule werden in mehreren Bauabschnitten sogenannte Lernateliers geschaffen und Fachräume modernisiert. Die Umbaumaßnahme ist im Jahr 2019 abgeschlossen. Mit der Fertigstellung der notwendigen digitalen Infrastruktur ist die Schule bestens für die Zukunft gerüstet - was sich in Zeiten pandemiebedingter Schulschließungen schon jetzt bezahlt gemacht hat.



3

4



Weitere Schulen der Gemeinde

Der heutige Altbau der **Grundschule Mimmenhausen** wurde 1912 errichtet. Nach Fertigstellung des Bildungszentrums wird mit Beginn des Schuljahrs 1976/77 aus der ehemaligen Grund- und Hauptschule eine mehrzügige Grundschule. Seit Dezember 1980 führt die Grundschule Mimmenhausen den Namen „Fritz-Baur-Grundschule“, benannt nach dem langjährigen Bürgermeister (1948-1972) der ehemals selbständigen Gemeinde Mimmenhausen. Seit 2007 gibt es an der Schule Ganztageschulbetrieb. Aktuelle Schülerzahl: 176

Das Schulhaus der heutigen **Grundschule Neufrach** wird seit 1955 genutzt. Seit Ende der 60er Jahre waren zwei Klassen aus Platzgründen in der „Baracke“ untergebracht. Dieses Provisorium hatte bis 1976 und dann wieder ab 1988 bis 2003 Bestand. 2002 wird das Gebäude erweitert. Im Rahmen der Einweihung am 11.10.2003 bekam die Schule dann

den Namen „Hermann-Auer-Grundschule“ nach dem früheren Neufracher Bürgermeister Hermann Auer. Aufgrund zurückgehender Schülerzahlen wurde im Altbau 2018 bis 2020 ein zweigruppiger Kindergarten eingerichtet. In diesem Zusammenhang wurde der Altbau energetisch saniert und um Neben- und Fachräume erweitert, um die Voraussetzungen für einen späteren Ganztageschulbetrieb zu schaffen. Aktuelle Schülerzahl: 123

Das frühere Schulhaus der **Grundschule Beuren** (heute Kindergarten) wurde 1963 erbaut. 1976 wurde der Schulbetrieb eingestellt,

1 | 1997: Eröffnung der Grundschule **BEUREN**

2 | 1979: Hermann-Auer-Grundschule **NEUFRACH**

die Bildung größerer Schulen war politisches Ziel. Die Schüler besuchten dann die Grundschule in Mimmenhausen. Erste Überlegungen im Gemeinderat, in Beuren wieder eine Grundschule zu bauen, gab es schon 1992. Drei Jahre später wurde mit der Maßnahme begonnen, das neue Gebäude konnte im November 1997 eingeweiht werden. Aktuelle Schülerzahl: 54

Nach Inbetriebnahme des Bildungszentrums wird in Stefansfeld eine **Schule für Sonderpädagogik** (heute SBBZ) eingerichtet. 2002 wird das Gebäude erweitert; 2010/2011 folgt eine umfassende Sanierung und Modernisierung, um eine neue Lernumgebung für die Schüler zu schaffen. Aktuelle Schülerzahl: 66

In Trägerschaft des Bodenseekreises wird 1972 mit der **Sonnenbergschule** in Buggensegel eine Schule für Geistigbehinderte vom damaligen Landkreis Überlingen eingerichtet. 1975 kommen der Sonderschulkindergarten und eine Frühberatungsstelle dazu. 2003 kann die Erweiterung in Betrieb genommen werden, der neu angebaute Gebäudeteil wird auch als Dorfgemeinschaftshaus genutzt.



3 | Die Fritz-Baur-Grundschule **MIMMENHAUSEN** anno 1979.

4 | Symbolische Schlüsselübergabe bei der Einweihung der Schulerweiterung und des DGHs am 5.7.2009 in **MIMMENHAUSEN**.

Gegründet wird die **Musikschule** am 1.1.1975. Für die kleine Gemeinde gilt dies zu der Zeit als besondere Leistung, die viel Idealismus erfordert, stehen doch eine Vielzahl an anderen Millionenprojekten an. Zunächst findet der Unterricht in verschiedenen Teilorten statt. Später wird das ehemalige Schul- und Rathaus in Weildorf zum Hauptstandort der Musikschule.



DIE SALEMER KINDERGÄRTEN

(H)Ort der Geborgenheit

Mit zwölf Kindergärten erleichtert die Gemeinde Salem den Eltern die Balance zwischen Kinderbetreuung und Beruf. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der erste Kindergarten in der Gemeinde eröffnet. Der neueste, der nun das Dutzend voll macht, entsteht derzeit in Stefansfeld. Hier sind alle aufgeführt:

1 | Seit Sommer 2020 ist der neue Kindergarten **AM LICHTENBERG** fertiggestellt.

2 | 1975: Kindergarten **BEUREN** im Schnee

3 | 1995 findet das Richtfest des Kindergartens **FOHRENBÜHL** statt. Im Vordergrund Bürgermeister Peter Allgaier.

Die ersten Lebensjahre sind besonders prägend. Gut, wenn es dann neben dem Elternhaus einen weiteren Ort gibt, an dem Kinder Geborgenheit erfahren, Gemeinschaft erleben und Selbstbewusstsein entwickeln können. In **Mimmenhausen** wurde solch ein Ort bereits 1902 geschaffen: Der Kindergarten befand sich viele Jahrzehnte im ehemaligen Schulhaus neben der Kirche. Inzwischen gibt es in dem Teilort mehrere Betreuungsmöglichkeiten. 1989 wurde der dreigruppige Kindergarten „**Kleiner Brühl**“ eröffnet und nur wenige Jahre später erweitert. In direkter Nachbarschaft ermöglicht das **Familienforum** Salem die Betreuung von Kleinkindern im Alter von acht Wochen bis drei Jahren. Der Verein nahm im Jahr 2000 seine Arbeit auf und zog 2010 vom Pavillon in einen Anbau an den Kindergarten. Ebenfalls im Ort befindet sich der Kindergarten „**Fohrenbühl**“, der 1996 bezogen werden konnte, jedoch aufgrund von Baumängeln wieder für fast ein Jahr geschlossen werden musste. Heute fühlen sich in der dreigruppigen Einrichtung Kinder ab zwei Jahren bis zum Schuleintritt wohl.

Der katholische Kindergarten **St. Joseph** im Nachbarort Neufnach, dessen Träger die katholische Pfarrgemeinde ist, besteht seit 1966. Nach mehreren Erweiterungen wurde das Gebäude 2012 abgerissen und neu errichtet, sodass es nun Platz für vier Kindergarten- und eine Krippengruppe bietet. Direkt nebenan startete übergangsweise der 2018 gegründete Kindergarten „**Am Lichtenberg**“, bis er im Sommer 2020 an seinen endgültigen Standort an der Herrmann-Auer-Grundschule wechseln konnte und auf zwei Gruppen erweitert wurde.

Im Kindergarten **Beuren** gibt es drei altersgemischte Kindergarten- und Krippengruppen sowie einen Krippenbereich für zehn Kinder. Die 1968 eröffnete Einrichtung bindet Elemente aus der Waldorfpädagogik und der Waldpädagogik in ihre Arbeit ein. Auch der Kindergarten **Grasbeuren** sticht durch ein besonderes Konzept hervor: Seit 2009 richtet er sich nach der Montessori-Pädagogik, wodurch die Schließung der seit 1972 bestehenden Einrichtung abgewendet wurde. Schon 1977 stand ihr Fortbestehen zur Disposition – ebenso wie das des Kindergartens **Weildorf**, der sich seit 1970 im ehemaligen Rat- und Schulhaus befindet –, doch der Gemeinderat beschloss, beide eingruppigen Kindergärten zu erhalten.

Das Grundstück des Kindergartens **Stefansfeld** wird seit 1958 von der Prinzessin-Wilhelm-Stiftung kostenlos zur Verfügung gestellt. In Kürze steht jedoch ein Umzug beider Gruppen an: Im Februar 2023 soll der neue Kindergarten im **Stefansfelder Neubaugebiet** mit vier Kindergarten- und zwei Krippengruppen in Betrieb gehen. Bereits im Herbst 2022 wird unweit des Alten- und Pflegeheims Wespach ein **Natur- und Forscherkindergarten** eröffnen und das vielseitige Angebot der Gemeinde abrunden. (mia)



Viel Lob und viele Ideen

Jung sein in Salem hat viele positive Aspekte. Und auch wenn es an manchen Dingen mangelt, fühlen sich Salems Jugendliche in der Gemeinde scheinbar sehr wohl. Dafür wurde in der Vergangenheit auch einiges getan. Mit der Gemeinde-Sozialarbeiterin Mersida Merdovic haben die jungen Menschen ein Sprachrohr an ihrer Seite. So sehen Salems Jugendliche ihre Heimatgemeinde



Gemeinde-Sozialarbeiterin
MERSIDA MERDOVIC

So unterschiedlich sie auch sein mögen – im Urteil über ihre Heimatgemeinde sind sich die befragten Jugendlichen einig. „Ich habe schon an vielen Orten auf der Welt gelebt, aber in Salem fühle ich mich einfach zuhause“, offenbart die 18-jährige Chiara. Auch Ashkan mag Salem: „Ich finde es richtig cool, was alles neu gebaut wurde“, sagt der 15-Jährige, der am liebsten im Jugendtreff ist. Dort gebe es ein richtiges Zusammenhaltsgefühl, meint der 22-Jährige Umud, „ganz egal, welche Sprache man spricht oder woher man kommt“. „Es ist schön, dass man dort seine Freunde treffen kann und dass Ida sich so viel Zeit für uns nimmt“, ergänzt Omar, 18 Jahre. Mit Ida ist die Jugendsozialarbeiterin der Gemeinde gemeint. Egal ob jemand ein konkretes Anliegen habe oder einfach nur chillen oder Freunde treffen wolle: „Alle Jugendlichen ab elf Jahren und jungen Erwachsenen sind herzlich willkommen“, betont Mersida Merdovic.

Ergänzungsvorschläge

Neben dem Jugendtreff schätzen die jungen Leute die Neue Mitte, die Bibliothek, den Schlossee und den Skatepark, bei dessen Planung viele von ihnen involviert waren. „Sehr gut finde ich, dass man in Salem als Jugendlicher mitreden kann“, sagt der 17-jährige Nico diesbezüglich. „Sehr schade finde ich aber, dass man sich wegen manchen Gruppen und Müll auf dem Skatepark nicht immer wohlfühlt“, ärgert sich Elena, 13 Jahre. Der 17-jährige Mika bittet um mehr Akzeptanz für seine Altersgruppe: „Es gibt viel für Jugendliche, nur leider ist nicht immer alles und jeder jugendfreundlich.“ Laut dem 20-jährigen Enrico werde vieles für ältere Personen gemacht, welche gern ihre Ruhe hätten. Die Liste an Ergänzungsvorschlägen ist daher groß: „Cool wären zum Beispiel eine Shisha-Bar, Cafés, Klamottenläden, mehr WLAN-Berei-



che und vielleicht auch ein guter Barbershop“, regt der 18-jährige Joshua an. Ilayda, 13, und Melinda, 15, würden sich über einen Bubble-Tea-Laden freuen. „Die Bus- und Bahnverbindung ist ein echter Graus“, konstatiert die 14-jährige Sima. Melisa, 18, fügt hinzu, dass sie sich gerade nachts und am Wochenende bessere Verbindungen wünsche. Für eine bessere Beleuchtung in der Nacht sprechen sich gleich mehrere Jugendliche aus. Dennoch blicken die jungen Leute optimistisch in die Zukunft: „Ich denke, dass Salem sich richtig gut weiterentwickeln wird, in 50 Jahren vielleicht sogar zur Großstadt mit vielen hohen Gebäuden wird“, nimmt der 15-jährige Diar an. „Die Gemeinde bemüht sich wirklich sehr um die Jugendlichen und ich denke, dass sie sich viel mehr in Richtung Jugend und neue Generation entwickelt“, vermutet Julien. Der 23-Jährige unterstreicht: „Die momentanen Zeiten sind auch für uns sehr hart und wir sind am Geschehen in der Welt sehr interessiert und wollen eigentlich alle nur dasselbe – gemeinsam in Frieden leben und glücklich sein.“ (mia)

Die **SKATEANLAGE** ist nur eine dieser positiven Seiten, welche das Leben für Salems Jugendliche in der Gemeinde so attraktiv machen.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist der **JUGENDTREFF** in der neuen Gemeindemitte.



1 | 1988: Die Skilehrer des **SKICLUBS** Salem bei einer Skiausfahrt

2 | 1975: **FANFAREN-ZUGTREFFEN** im Schloss Salem

3 | 2006: Der **FC ROT-WEISS** wird Meister der Bezirksliga Bodensee und rückt in die Landesliga auf.



VEREINSLEBEN IN SALEM

Gemeinsam für eine Sache

Die Internetseite der Gemeinde über deren Vereine und Gruppierungen weist 110 Kontaktadressen auf. 110 Zusammenschlüsse von Menschen mit gemeinsamen Interessen. Die vielen großen und kleinen Vereine machen das Leben in Salem attraktiver. Sei es, dass sie den Bürgern einen Anlaufpunkt bieten, einen Hort, wo Gemeinschaft gelebt werden kann oder mit ihren Aktionen das Gemeindeleben attraktiv gestalten. Ein Blick auf die Liste der 110 Vereine und Gruppierungen zeigt, dass alle Bereiche einer Gesellschaft repräsentiert sind. Unter ihnen sind mitgliederstarke aber auch kleine. Es gibt besonders alte und junge Vereine. Einige Beispiel:

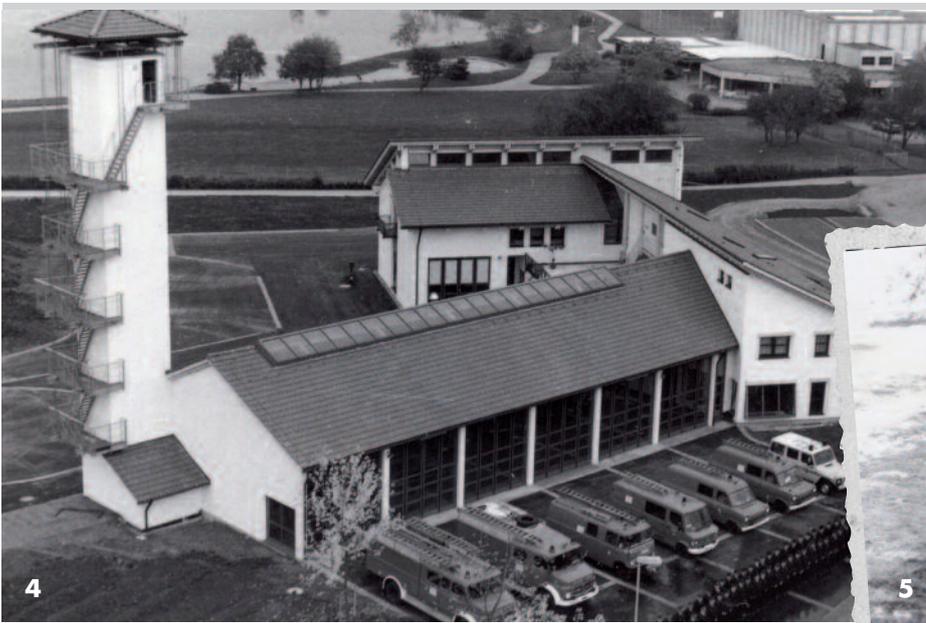
Der Musikverein Mimmehausen feiert heuer sein 200-jähriges Bestehen. 1822 als sogenannte „Türkenkapelle“ entstanden, begleitete sie über die beiden Jahrhunderte das Dorfleben mit Musik. Sei es auf kirchlichen Festen, auf Hochzeiten oder seit 1980 mit besonderem Einsatz in der Mit-Organisation des Schlossseefestes. Musikvereine sind eine der Stützen im Dorfleben der Teilorte.

Als der erster Verein der Gesamtgemeinde Salem gilt der Ski-Club Salem. Ein Jahr nach der Gemeindegründung wurde der Ski-Club 1973 gegründet. Die jährlichen Ski-Bazare sind überregional bekannt. Immer vor der Verkaufsoffnung bildet sich vor dem Prinz Max eine lange Menschenschlange, die sich für die Skisaison günstig eindecken will.



3





4



5

5 | 1986: **SPATENSTICH** zum Feuerwehrhaus. Auf dem Bild zu sehen sind Feuerwehrkommandant Hermann Degen und Bürgermeister Werner Kesenheimer.



6



7



8

Im sportlichen Bereich ist die Gemeinde sehr gut aufgestellt. Die Volleyballer des TSV Mimmenhausen spielen in der zweiten Bundesliga. Mit Christian Pampel haben sie einen international erfahrenen ehemaligen 212-fachen Nationalspieler als Spielertrainer. Bei den Handballern spielte der spätere Weltmeister und Kapitän der Nationalmannschaft Markus Baur. Die Fußballabteilungen des TSV und des Sportvereins Neufrach fusionierten 1976 zum Fußballclub Rot-Weiss Salem. Kürzlich stieß der FC Beuren-Weildorf zum Rot-Weiss, sodass es in Salem nur noch einen Fußballverein gibt. Besonders hervorzuheben ist die Brauchtumsarbeit der Narrenvereine. Elf Teilorte, elf Narrenvereine. Alle zwei Jahre wird in einem anderen Dorf mit einem gemeinsamen Umzug Straßenfasnet gefeiert. Und jeder ist mal dran beim alljährlichen Rathaussturm.

Die Freiwillige Feuerwehr

Eine ganz besondere Vereinigung in der Gemeinde Salem ist die Freiwillige Feuerwehr. Historisch betrachtet wurde die Salemer Wehr vor ziemlich genau 325 Jahren gegründet. Die Mönche kauften nach dem großen Brand „zum Brandschutz zwei Feuerspritzen des Konstanzer Spritzenbauers Rosenlecher“. Das Feuerwehrmuseum gibt Zeugnis davon. Die moderne Feuerwehr Salems hat ihren Anfang mit der Gemeindegründung im Jahre 1972. Nach dem Gemeindezusammenschluss wurde die Freiwillige Feuerwehr aus den

Wehren der ehemals selbständigen Gemeinden gebildet. Die Teilort-Wehr bekommt den Status einer Abteilung. Die Organisationsstruktur erwies sich als herausfordernd. Um den Einsatz jederzeit sicherzustellen, wurden 1976 aus den zentralen Abteilungen zwei Schleifen à 20 Mann gebildet. Es wurde schon damals beschlossen, dass ein zentrales Feuerwehrhaus errichtet werden muss.

Im Mai 1988 wurde mit einem Kreisfeuerwehrtag die Einweihung des Gebäudes gefeiert. 2007 erhielt es eine Erweiterung. Mitte der 1980er Jahre werden organisatorische Veränderungen mit dem Ziel der Kostensenkung unternommen. Die Abteilungen Salem, Mimmenhausen und Neufrach werden im zentralen Feuerwehrhaus untergebracht. Eine Reduzierung der Gesamtmanchaftsstärke wurde angestrebt. Dies führte zu einer „Alarmstimmung“ innerhalb der Wehr. 1988 trat die Abteilung Oberstenweiler geschlossen aus der Freiwilligen Feuerwehr aus. Die Grasbeurener Abteilung hatte sich schon 1975 mangels Mitglieder aufgelöst. Parallel wurde weiter in die Ausstattung investiert. So wurde in Beuren während des Gässelefestes 2016 das neue Gerätehaus eingeweiht. Die Zielvorgaben des Fahrzeugkonzeptes 2013 wurden von Gemeinderat und Verwaltung umgesetzt. Es ist bis 2026 ausgeplant und gibt den Verantwortlichen eine zuverlässige Grundlage für die finanziellen Mittelplanungen zur Hand. Aufgrund dessen wurde zum Beispiel 2021 eine neue Drehleiter angeschafft. (tav)

4 | 1988: Das **FEUERWEHRHAUS** am Schlossee ist fertig.

6 | 1989: Übergabe **NEUER FAHRZEUGE** an die Salemer Wehr.

7 | 19.6.2016: Das neue **FEUERWEHRGERÄTEHAUS** in Beuren wird eingeweiht. v.l.n.r.: Henning Nöh, Martin Weißhaupt, Luzia Koester, Manfred Härle, Timo Keirath

8 | 2021: Heute ist die Freiwillige Feuerwehr Salem mit einer neuen **DREHLEITER** gut gerüstet.

Mit Pioniergeist und Weitsicht

Für Salem ist das Gewerbegebiet in Neufrach von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Es ist in den vergangenen fast 50 Jahren beträchtlich gewachsen. Dass es gilt, die Entwicklung in den kommenden Jahren mit Augenmaß weiter voran zu bringen, ist dabei oberstes Gebot.



1985: Im Vordergrund ist das Kieswerk und die ZG zu sehen.



1994: Auf der Leistungsschau stellen sich die Betriebe vor.

Das Gewerbegebiet ist in den vergangenen fast 50 Jahren beträchtlich gewachsen. Auch heute gibt es noch stetige Veränderungen. Innovativ zeigt sich das Gewerbegebiet auf der einen Seite, auf der anderen Seite ist man aber bemüht, den Flächenverbrauch so gering wie möglich zu halten. Dies erfordert ganz neue Konzepte in Nutzungsformen und Bauweisen. Die Pionierrolle im Salemer Gewerbegebiet spielte einst die Raiffeisen-Zentralgenossenschaft sowie das Kies- und Betonwerk Salem. Letzteres hatte sukzessive den Kiesabbau am früheren Baggersee, dem heutigen Schlosssee, eingestellt und fand in dem neu ausgewiesenen Gewerbegebiet einen idealen Standort. Ebenso wie die ZG-Neufrach, die hier 1975 – unmittelbar an der Bahnlinie – ein zentrales Getreidelager für den gesamten Linzgau und

das Salemer Tal begründete. Auch das Düngemittellager und der Raiffeisen-Markt gewannen schnell überregionale Bedeutung, vorwiegend für die Landwirtschaft.

Der Blick zurück

Die Grundvoraussetzungen für diese Entwicklung hatte die noch sehr junge Gemeinde Salem bereits kurz nach dem Zusammenschluss der elf bisher selbstständigen Teilorte geschaffen. Im Jahr 1974 beschloss der damalige Gemeinderat die Aufstellung eines Bebauungsplans für das Gewerbegebiet. Dieser Bebauungsplan mit der darin vorgesehenen Erschließung wurde im Verlauf von mehr als vier Jahrzehnten bis auf wenige kleine Abweichungen umgesetzt.

Bis heute haben sich rund 100 Produktions- und Dienstleistungsbetriebe im Gewerbegebiet

Neufrach niedergelassen. Zahllose Menschen aus Salem und der näheren Umgebung haben hier ihren Arbeitsplatz.

Mit Augenmaß in die Zukunft

Ein innovatives und äußerst attraktives Projekt, das dem Gewerbegebiet und der wirtschaftlichen Entwicklung Neufrachs einen entscheidenden Impuls gab, wurde ziemlich genau zur Jahrtausendwende umgesetzt: Der Gewerbepark Salem öffnete mit Beginn des Jahres 2002 seine Türen.

Die Gewerbeentwicklung wird auch in Zukunft weiter voran schreiten und die Gemeinde Salem als leistungsstarke Kommune im Linzgau hervorheben. Die Herausforderungen der Zukunft erfordern jedoch Augenmaß für möglichst geringen Flächenverbrauch und den steten Blick auf nachhaltiges Handeln.



Das Gewerbegebiet Neufrach **HEUTE**



1981: Schon lange wird in Grasbeuren am 1. Mai gemeinsam gewandert. Diese Tour führte zur Späthütte.

1983: Stärkung auf der Maiwanderung des Narrenvereins Grasbeuren.

Wandern & mehr

Übers ganze Jahr finden in Salem Veranstaltungen zum Jubiläum statt. Vom Picknickkonzert über Rundgänge bis hin zu Aktionen in den einzelnen Teilorten. Und sogar ein neuer Wanderweg wurde eigens für das Jubiläum ausgewiesen. Mitwandern und Dabeisein ist erwünscht!

Der Jubiläumsweg

Als bleibende Erinnerung an das 50-jährige Jubiläum hat die Gemeindeverwaltung und der Arbeitskreis Jubiläum des Gemeinderates mit Unterstützung durch die Ortsreferenten den „Salemer Jubiläumsweg“ konzipiert.

Grundgedanke ist die Schaffung eines Wanderweges, der alle elf Teilorte der Gemeinde miteinander verbindet. Dass ein solcher Weg aufgrund seiner Länge nicht an einem Tag erwandert werden kann, macht schon ein Blick auf die Wanderkarte deutlich. Deshalb hat man sich dafür entschieden, den Weg in vier Routen aufzuteilen, welche als Tagestouren erwandert werden können.

Die vier Routen treffen sich wie die Blätter eines vierblättrigen Kleeblattes im Mittelpunkt, dem Park in der Neuen Mitte. Hier befindet sich der Start und das Ziel der Routen. An das Glückskleeblatt erinnert auch das Logo des Jubiläumsweges, das man auf der Beschilderung und auf der Wanderkarte mit ergänzenden Informationen findet.

So verlaufen die vier Routen:



Mimmenhausen
Stefansfeld
Weildorf
Beuren
Altenbeuren
ca. 16 km



Mimmenhausen
Neufrach
Oberstenweiler
Mittelstenweiler
ca. 17 km



Mimmenhausen
Grasbeuren
Buggensegel
ca. 14 km



Mimmenhausen
Tüfingen
Rickenbach
Stefansfeld
ca. 17 km

Termine

Freitag, 1. April, 19 Uhr

Festakt zum 50jährigen Jubiläum

Samstag, 2. April, ab 11 Uhr

Einweihung der neuen Gemeindemitte mit Tag der offenen Tür

Sonntag, 1. Mai, 10 Uhr

Eröffnung Jubiläumsweg am Startpunkt in der Neuen Mitte. Wir freuen uns über viele Wandergruppen, die an diesem Tag eine der vier Routen „erwandern“.

Mittwoch, 22. Juni und 20. Juli, 19 Uhr

„Salem – die edle unter den Gemeinden im Linzgau“ (Teil I und II): Vortrag von Annegret und Helmut Ziegler; Rathaus, Sitzungssaal

Sonntag, 10. Juli, ab 11 Uhr

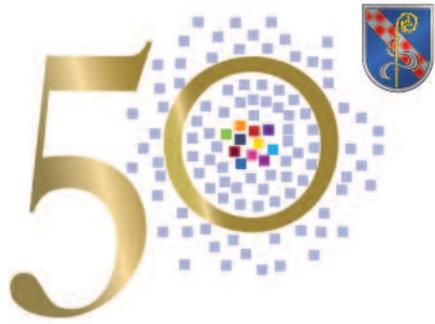
Picknickkonzert am Schlossee: Musikalische Unterhaltung mit regionalen Musikgruppen an drei Standorten am Schlossee und in der Neuen Mitte. Die Zuhörer sind herzlich eingeladen, mit Picknickdecke und Vesperkorb den Tag mit Musik zu genießen.

Samstag, 17. Sept., 13 und 16.30 Uhr

Rundgang durch Salems Mitte: Helmut Ziegler erzählt Geschichten und Informatives aus Salems Vergangenheit.

Freitag, 23. bis Sonntag 25. Sept.

50-Stunden-Aktion der Teilorte: An diesem Wochenende erhalten die Dorfgemeinschaften der elf Teilorte eine Aufgabe, die in Zusammenhang mit dem Jubiläumsweg steht und in 50 Stunden zu lösen ist. An den Wanderrouten lassen sich die Aktionen mitverfolgen.



JAHRE
GEMEINDE
SALEM

